



# DER BÄUERLICHE PIONIER

MITTEILUNGSBLATT DER FÖRDERUNGSGEMEINSCHAFT  
FÜR GESUNDES BAUERNTUM

NÖBAUERSTRASSE 22, 4060 LEONDING  
Telefon/Fax (0732) 67 53 63

Nr.3 – September 2017 – 37. Jahrgang

Auf der steilen  
Lebensleiter  
kommt man nur  
durch Ordnung  
weiter.  
In der Jugend  
lernt man sie,  
wer's versäumte  
lernt sie nie!

Georg Plischke

## Inhalt

September	2
Kräuterbrühen und Kräutertees	2
Homöopathie für Tiere	5
Erfahrungsbericht aus einer Großtierpraxis	10
Echt Bio! - Fortsetzung	12
Einladung Eröffnungsfeier und Biogespräch der Bioschule Schlägl	29
Rusch-Artikel – Fortsetzung	30
97. Artikel Winter 1979 und 98. Artikel Frühjahr 1980: „Es geht um die Substanz des Menschen“	30
Exkursion der Förderungsgemeinschaft	33
Seminarreihe Biodynamische Landwirtschaft, berufsbegleitend 2017/18	34

# September

*Sonnenblumen lächelnd überm Gartenzaun,  
die mit offenen Augen in die Sonne schau.*

*Einer Föhre Äste rankt ins Blau gefügt,  
rotbraun glänzt der Stamm auf,  
der die Krone wiegt.*

*Weicher Wind streicht leise  
höchster Gipfel Saum,  
Vogelliederweise  
wachend aus dem Traum.*

*Buntspecht klopft den Herzschlag  
in der weiten Flur.*

*Auf den roten Äpfeln  
Morgentaues Spur.*

*Sommers Zeit geht leise  
aus der stillen Welt;  
über alle Weiten  
Herbstesraunen fällt.*

*Hedwig Albrecht*

## Kräuterbrühen und Kräutertees

*Rupert Mayr, aus „Vom Umgang mit den Zeichen der Natur“*

*Es scheint vielleicht sonderbar, wenn ein Artikel über Kräuterbrühen und Kräutertees zum Winteranfang des Gartenjahres erscheint und nicht im Frühjahr.*

*Nun braucht der Einsatz der gesamten Mittel allerlei Vorbereitung in Vorausdenken und in Beschaffen der Mittel. Wenn der Schädling bereits auf der Lauer sitzt, ist es dazu meist zu spät.*

*Während der Wintermonate ist für die Vorbereitungs-Tätigkeiten die bessere Zeit und die Möglichkeit des Bereitseins die größere dann, wenn es soweit ist.*

Aus Kräutern wie Thymian, Majoran, Lavendel, Rosmarin, Wermut, aus starkriechendem Rhabarber und Holunderzweigen, aus Wacholder und Fichtennadeln, aus Kamille, Rainfarn, Beinwell, Farnkraut, Knoblauch und Zwiebeln lässt sich Heilkräftiges für unsere Gartenpflanzen, für Gemüse und Obst brauen. Wir wählen dazu die Fruchttage.

Die Herstellung von Brühen ist ganz einfach. Auf die abgeschnittenen Kräuter, die grob zerkleinert werden können, gießen wir Wasser, am besten Regenwasser, und lassen den Ansatz 24-48 Stunden stehen. Er kann dann abgeseiht als Auszug verwendet werden. Besonders wirkungsvoll aber wird die Mischung, wenn man sie erhitzt, zum

Kochen bringt und dann abseiht. Die abgekühlte Brühe wird dann verdünnt angewendet. Außer mit Brühen behandeln wir unsere Pflanzen nach Bedarf auch mit Kräutertees, die mich kochendem Wasser aufgegossen werden, eine Viertelstunde ziehen müssen und dann abgeseiht und verdünnt werden.

Für eine Rainfarnbrühe brauchen wir 300 Gramm blühendes oder 30 Gramm getrocknetes Kraut (Rainfarn ist übrigens kein Farn, sondern ein Korbblütler) auf 10 Liter Wasser. Nach der Verdünnung im Verhältnis 1:2 spritzen wir mehltau- und rostempfindliche Pflanzen damit. Insekten wie Blattwespen oder Himbeerkäfer werden mit unverdünnter Brühe bekämpft. Im

Sommer können wir die Mischung auch als Gießwasser um die Pflanzen ausbringen, im Herbst spritzen wir sie direkt auf gefährdete Kulturen.

Für Farnkrautbrühe, die wir aus Wurm- und Adlerfarn herstellen, brauchen wir etwa 1 Kilogramm Kraut (oder 100 Gramm getrocknetes Pflanzenmaterial) auf 10 Liter Wasser. Wir setzen die Brühe in den Obstkulturen unverdünnt gegen Schild-, Schmier- und Blattläuse ein. Im Hühnerstall tut sie gute Dienste im Kampf gegen Hühnerläuse, im Käsekeller wirkt sie gegen die Käsemilbe. Durch Rost gefährdete Pflanzen kann man vorbeugend noch vor dem Blattaustrieb mit der Brühe behandeln.

Wermutbrühe oder auch Wermuttee werden bei uns gegen die Maden der Kohlflye wie gegen Apfelwickler, Blattläuse, Raupen und Ameisen eingesetzt. Wir bereiten die Brühe aus 300 Gramm frischen Wermutwedeln (oder 30 Gramm getrockneten) auf 10 Liter Wasser und setzen sie verdünnt (1:10) ein. Gegen die Eiablage der Kohlweißlinge, aus denen die Krautwürmer schlüpfen, legen wir frische Wermutwedel zwischen die Pflanzen.

Zwiebel- und Knoblauchbrühe, für die wir ein halbes Kilo Zwiebeln und Knoblauch mit 10 Liter Wasser übergießen, ist ein wirksames Mittel gegen Pilzkrankheiten. Sie wird 1:10 verdünnt und tut vor allem Erdbeeren und Kartoffeln wohl. Ein Tee aus Zwiebelschalen und einigen Knoblauchzehen hilft gegen allerlei Ungeziefer. Verdünnt und am späten Abend gespritzt, wirkt er gegen Erdbeermilben und Krautfäule.

Vom Ackerschachtelhalm und seiner Zubereitung war schon bei den Pilzkrankheiten die Rede.

Wenn wir den verschiedenen Kräuterbrühen und -tees auch noch jeweils ein paar Handvoll Urgesteinsmehl (Biolit) zusetzen, wird die Wirkung noch nachhaltiger sein. Wir können auch die Triebspitzen gefährdeter Kulturen mit Gesteinsmehl bestäuben und sie später noch besprühen. Ameisenstraßen und Gänge von Mäusen werden ebenfalls mit Urgesteinsmehl bestäubt und danach

mit Brühen aus besonders würzigen Kräutern getränkt.

## Brennnesseln als Schutz und Hilfe

Warum ist wohl gerade diese Pflanze, deren übermäßiges Erscheinen auf nahrhaften Boden (im Garten etwa in Kompostnähe), aber auch auf Mängel in der Bodenpflege (Stickstoffüberdüngung) hinweist, ein so wertvoller Inhaltsstoff für Jauchen und Auszüge?

Nun, die Pflanze bringt wertvolle Wirkstoffe in Form von organischen Säuren, Gerbstoffen, Vitaminen und Mineralstoffen, vor allem Kieselsäure und Eisen, in die heilsamen Flüssigkeiten ein.

Für einen Brennnesselauszug, den wir möglichst an einem Fruchttag machen, nehmen wir auf 100 Liter Wasser etwa 10 Kilo Brennnesselkraut (für einen Kleingarten genügen 10 Liter Wasser auf 1 Kilo Kraut). Die Pflanzen werden mit der Grasschere grob zerkleinert, damit sie sich besser umrühren lassen und kommen in einen Bottich aus Holz oder Kunststoff (nicht aus Metall!). Dann wird kaltes oder handwarmes Wasser zugegossen. Wir rühren 300 bis 500 Gramm Urgesteinsmehl dazu. Gleich zu Anfang und auch zwischendurch wird kräftig umgerührt. Die Mischung ist schon nach 24 Stunden gebrauchsfertig. Im Verhältnis 1:1 verdünnt gießen wir den Auszug an Weißkohl, rote Beeten, Karotten, Porree, aber auch an die Blumen, vor allem die mehltaugefährdeten Rosen. Unverdünnt werden die Obstbäume, vor allem Zwetschgen, damit versorgt. Der Auszug wird nur auf den Boden ausgebracht und soll mit grünen Pflanzenteilen nicht in Berührung kommen.

Für die Brennnesseljauche brauchen wir dieselben Mengen Wasser, frisches Kraut und Urgesteinsmehl, doch lassen wir den Ansatz mindestens eine Woche, bei kühler Witterung noch länger, stehen. Zwischendurch wird öfter mal gründlich umgerührt, damit sich das Urgesteinsmehl nicht am Boden absetzt, sondern

aufgewirbelt wird. Es liefert in dieser Mischung zusätzliche Mineralstoffe.

Für die Tomaten im Gewächshaus und in Kübeln nehmen wir auf eine Gießkanne (12 Liter) etwa einen halben Liter Jauche. Kulturen mit Blattlausbefall, vor allem Zwetschgenbäume, bekommen bei feuchter Witterung die Jauche unverdünnt, bei trockenem Wetter mit Wasser verdünnt (1:1) in die Kronentraufe, also nur auf den Boden. So werden genau die feinen Wurzeln der Bäume versorgt, die die äußersten, jüngsten und damit anfälligsten Triebe zu ernähren haben. Während des Gartensommers, also von Mai bis August, wird eine Kultur höchstens dreimal gegossen. Zwei Jauchegaben in der Vegetationsperiode – und zwar an Wurzeltagen – bekommen rote Beeten, Porree und Zuckermais (meist Anfang Juni und Ende Juli). Ab einem Zeitpunkt von mindestens vier Wochen vor der Ernte darf nicht mehr gegossen werden, damit die harmonische Ausreifung nicht gestört wird.

Stellen wir beim Beerenobst und bei den Rosen Pilz- oder Läusebefall fest, nehmen wir dreimal täglich eine Behandlung mit Brennesseljauche vor, und wiederholen die Prozedur am übernächsten Tag. Kartoffeln werden bei uns nicht mit der Jauche versorgt, sondern wiederholt mit Urgesteinsmehl (Biolit) bestäubt, aber auch sorgfältig und immer wieder gemulcht.

Von der positiven Wirkung der Brennessel konnten wir uns auch auf andere Weise überzeugen. Wir haben zwei Bäume von gleicher Sorte, Wuchsform und Größe gepflanzt und gut versorgt. Bei einem wurden Brennesseln in die Baumscheibe gesetzt. Geduldig haben wir beide beobachtet. Es stellte sich heraus, dass das von Brennesseln benachbarte Bäumchen (ein Boskoop-Halbstamm) merkbar besser wuchs und zwei Jahre früher fruchtete als das andere. Inzwischen ist aus dem „Brennessel-Bäumchen“ ein Prachtbaum geworden.

Einen anderen Versuch mit den magischen Kräften der Brennessel kann jeder im eigenen Garten machen: Ein paar Eimer

frischer Stallmist werden in einer Gartenecke aufgeschüttet, darüber eine Schicht Gartenerde und zuletzt welches Gras. Obenauf setzt man ein paar Brennesselpflanzen. Ein Jahr später ist aus dem „Misthaufen“ krümelige, schwarze, angenehm riechende Gartenerde geworden, die sich bestens für die Balkonkästchen, zum Pikieren von Jungpflanzen oder fürs Erdbeerbeet, für Rosen oder Kräuter eignet. Diese schwarze Erde vermittelt auch dem ungeübten Auge den Eindruck von Lebendigkeit und Harmonie.

Bei der Aktion „Pflanzen helfen Pflanzen“ setzen wir die verschiedenen Kräuterbrühen, -tees und -jauchen natürlich nur gezielt ein und sprühen sie nicht wahllos aus. Wir planen ihren Einsatz längerfristig mit Hilfe des Mondkalenders, nutzen also die für jede Pflanzenart günstigsten Tage. Darüberhinaus aber müssen wir lernen, Signale, die unsere Pflanzen aussenden, richtig zu deuten und ihnen von Fall zu Fall bei der Selbstheilung hilfreich zur Seite zu stehen.

## Biologische Schadensbegrenzung

Schädlinge und Krankheiten stellen sich oft nur deshalb ein, weil wir durch allzu rigorose Eingriffe in die natürlichen Kreisläufe das biologische Gleichgewicht des Gartens und seines Umfeldes zerstört haben. Hier ist Umdenken der erste Schritt zum Erfolg, sonst laufen wir ständig „mit dem Stroh hinter dem Feuer her“. Es mag zwar seltsam klingen, doch dürfen wir die Schädlinge gar nicht allzu rigoros bekämpfen. Sie sind zwar Störenfriede, doch ihre totale Vernichtung würde zugleich den Nützlingen im Garten den Garaus machen, die ja von ihnen leben. Wichtig ist also, dass die Nützlinge durch Schutzmaßnahmen und vor allem durch Harmonie im Garten immer die Oberhand behalten. So wächst unser Gemüse in Mischkulturen heran, für ein ausgewogenes Verhältnis von Ziersträuchern und Wildgewächsen ist gesorgt. Stein- und Reisighaufen stehen vielen Tieren offen, üppiges Wachstum und Blühen in den Baumscheiben lockt Bienen dorthin, wo sie

gebraucht werden, und vertreibt Krankheitserreger. Vögel fühlen sich in der lockeren Hecke wohl, Schmetterlinge finden an den Brennnessel-„Kulturen“ ihr Auskommen, und es bleibt doch genügend Kraut für Jauchen und Brühen übrig. Wir achten bei Aussaat, Pflanzung und Pflege auf die optimalen kosmischen Zeichen, wählen widerstandsfähige Sorten, pflegen den Boden durch regelmäßige Kompostgaben und Mulchauflagen, vergessen den Fruchtwechsel im Garten nicht. Kurz, wir fühlen uns in die Kreisläufe des Gartens hinein, denken mit und greifen nur dort helfend ein, wo es wirklich nötig ist. Natürlich gibt es trotz alledem nicht immer nur Erfolge zu vermelden. Aus meiner Praxis kann ich dazu berichten, wie es mir im Sommer 1995 mit zwei Klarapfelbäumen ergangen ist. Mai und Juni waren völlig verregnet, das Wetter über Wochen viel zu kalt. Ich machte mir Sorgen um die Bäume, die schon voll mit Früchten hingen. Alle zwei Wochen bekamen sie an Fruchttagen jeweils acht Liter Brennnesseljauche (die acht Tage Gärzeit gehabt hatte). Mitten im Hochsommer in einer sonst eher reinigenden Schönwetterperiode stieg dann der Mehltau bis in die Kronen und vernichtete Blätter und

Früchte fast über Nacht. Die Bäume sahen verheerend aus und schienen verloren. Ich muss dazu sagen, dass in dieser Nacht der Mond in Erdnähe, über sich gehend und abnehmend war, also eine besonders kritische Konstellation herrschte; doch kann ich auf Grund eines Beispiels natürlich nicht beweisen, dass dies den Ausschlag gegeben hat. Aber ich werde weitere Versuche machen.

Die beiden Bäume konnte ich wieder heilen; ich habe ihnen an einem Fruchttag einen kräftigen Sommerschnitt verordnet und sie mit einem Tee aus Ackerschachtelhalm und mit reichlich Reifkompost versorgt. Stämme und Astwerk strich ich mit dem vielfach bewährten Gemisch aus Kuhmist, Biolit und Molke an. Schon nach drei Wochen zeigten sich frische Blätter, und es kam wieder Leben ins Geäst.

Wir dürfen uns auch durch gelegentliche Misserfolge nicht entmutigen lassen, sondern müssen immer wieder geduldig neu anfangen und die Pflanzen zur Selbstheilung anregen. Mit der Natur zu denken und zu handeln kann so zur wahren Leidenschaft werden.

Die **Termine** für die **Gartenrunde** um 19 Uhr im Ursulinenhof sind:

- Mittwoch, 18.10.2017
- Mittwoch, 15.11.2017
- Mittwoch, 20.12.2017

## Homöopathie für Tiere

*Tierärztin Dr. Elke Pöchlauer*

### Allgemeines

Die Homöopathie ist eine therapeutische Methode, die vor etwa 200 Jahren von dem aus Sachsen stammenden Arzt **Samuel Hahnemann** (1755-1843) begründet wurde.

Selbstversuch: Chinarindenversuch

Danach Entdeckung des **Ähnlichkeitsprinzips** der Homöopathie (homoios – ähnlich, pathos-Leiden, Krankheit):

Die Arznei, deren Bild der Krankheit am ähnlichsten ist, ist die richtige, auf deren Anstoß hin der Körper Heilungsprozesse in Gang setzt. Z.B. Heilung eines Fließschnupfens, der sich im Freien bessert mit Allium cepa (Küchenzwiebel).

Im Gegensatz dazu versucht die Schulmedizin mit gegensätzlichen Arzneien zu heilen: Abführmittel bei Verstopfung etc.

### Die homöopathischen Arzneien entstammen folgenden Bereichen:

dem **pflanzlichen** Bereich (z.B. Arnika, Ringelblume etc.)

dem **tierischen** Bereich (z.B. Honigbiene, Schlangengifte, Tintenfisch) und

dem **mineralischen** Bereich (Gold, Silber, Blei).

Als Verdünnungs- und Trägerstoffe werden Wasser und Alkohol oder Milchzuckerkügelchen (Globuli) verwendet. Die Heilstoffe werden mit den Trägerstoffen vermischt, verschüttelt bzw. verrieben. Hahnemann nannte diesen Vorgang Potenzierung oder Dynamisierung.

### Die Potenzen:

**D-Potenzen** (Dezimal: 1:10): 1 Teil Urtinktur plus 9 Teile Alkohol/Wasser werden verschüttelt = D1, 1 Teil plus 9 Teile Alkohol/Wasser werden verschüttelt = D2 usw.

**C-Potenzen** (Centesimal: 1:100): 1 Teil Urtinktur plus 99 Teile Alkohol/Wasser werden verschüttelt = C1, 1 Teil C1 plus 99 Teile Alkohol/Wasser werden verschüttelt = C2 usw.

**LM-Potenzen** (1:50000): diese können täglich über einen längeren Zeitraum gegeben werden, weil sie sehr sanft wirken. Gute Wirkung bei chronischen Krankheiten.

### Die Arzneimittelprüfung (AMP):

Die homöopathischen Arzneien werden von gesunden Menschen verschiedenen Alters und beiderlei Geschlechts genommen. Die

Gesamtheit der hierbei festgestellten Symptome werden unter dem Begriff Arzneimittelbild (AMB) zusammengefasst, und können in Büchern („Arzneimittellehren“ oder Materia medica) nachgelesen werden.

### Wichtige Voraussetzungen für den Therapieerfolg:

Alle Organe sollen vorhanden sein und funktionieren (ganz besonders die Ausscheidungsorgane).

Die Lebenskraft des Tieres sollte stark sein. Apathische Tiere oder kollabierte Tiere bedürfen einer schulmedizinischen Notfalltherapie!

Beobachten der Tiere: Was zeigt das Tier? Gibt es besondere, auffallende Symptome?

Gibt es andere Faktoren als Krankheitsauslöser?

Z.B. Schlechtes Stallklima (Temperatur, Luft, Licht/Sonnenlicht), schlechte Futterqualität, schlechte Wasserqualität, Mineralstoffmängel (Bergkern Ursalz verwenden, Urgesteinmehl), zu wenig Bewegungsmöglichkeiten, schlechte Klauenpflege;

Diese müssen zuerst beseitigt werden, sonst kann auch die homöopathische Arznei nicht dauerhaft helfen!

Antidote: Menthol (Minze), Kampfer, starke ätherische Öle (z.B. in Salben)

### Allgemeines zur Dosierung:

\*kleine Tiere wie Ferkel, Schafe, Ziegen, Hunde, Kälber: 3-10 Tropfen/Globuli

\*größere Tiere (Rinder, Pferde etc.): 15-20 Tropfen/Globuli

Nicht die Anzahl der Tropfen alleine ist ausschlaggebend für die Wirksamkeit, vielmehr der Abstand der Gaben!

Hochakut: Kürzere Abstände der Gaben (1/4-1/2 stündlich für 2 Stunden), mit

fortschreitender Besserung größere Intervalle (z.B. 2x tgl.)

Akut: kurze Abstände der Gaben (2-3x tgl.), mit fortschreitender Besserung größere Intervalle

Chronisch: Größere Abstände der Gaben (1-2x wöchentlich), längere Zeit

### **Verabreichung:**

Einzeltiere: Am besten direkt auf die Schleimhäute (Maul, Nase, Scheide), auch Besprühen ist möglich. Wenn die Tiere Brot oder Äpfel nehmen, kann man die Arzneien auch damit verabreichen.

Jeder Stress bei der Verabreichung sollte vermieden werden!

Große Bestände: 30-50 Tropfen auf 1 l Wasser in eine Wasserflasche füllen (mind. ¼ Luft lassen) und gut verschütteln, in Tränkebecken geben oder sprühen (Nase).

### **Aufbewahrung:**

Richtig aufbewahrt sind homöopathische Heilmittel sehr lange haltbar !

Die Heilmittel der Homöopathie sollen vor Sonnenlicht geschützt und von elektromagnetischen Kraftfeldern (TV, Elektro- u. Mikrowellenherd usw.) ferngehalten werden. Auch sollten sie keinen hohen Temperaturen ausgesetzt werden (Auto, Handschuhfach usw.)

## **Anwendungsbeispiele:**

### **1. Verletzungen**

**Arnica Montana (Bergwohlverleih):** Hochrangiges Verletzungsmittel, stoppt Blutungen, begünstigt die Wundheilung, verhindert Infektionen;

Anwendung: nach der Geburt (für Kuh und Kalb), Kaiserschnitt, vor und nach OP's (Enthornen, Kastration etc.), Verletzungen, Prellungen, Blutungen aller Art.

**Hypericum (Johanniskraut):** = Arnika der Nerven; wirkt sehr gut bei Verletzungen der

Nerven, des Gehirns und des Rückenmarks; übermäßige Schmerzen;

Anwendung: Bandscheibenvorfälle, Lähmungen (der Hinterbeine oder des Schwanzes beim Rind, Nervenquetschung durch die Geburt); sonstige Nervenverletzungen;

**Calendula (Ringelblume):** Sehr wirksam bei schlecht heilenden Wunden oder Geschwüren, die eitrig oder übelriechend sind.

Anwendung: Nach Schweregeburten: Innerlich geben und mit Calendula Urtinktur (1:10 verdünnt mit lauwarmen Wasser) spülen! Wunden und Geschwüre;

**Symphytum (Beinwell):** Sehr gut bei schlecht heilenden Knochenbrüchen, fördert eine gute Callusbildung.

## **2. Entzündungen**

**Aconitum (Eisenhut):** Erstes Mittel für Entzündungen, die besonders nach kaltem Ostwind auftreten.

Wirkt in den ersten 24 Stunden der Entzündung mit Fieber, Anfangsmittel; Entzündungen ohne Sekret, Schockbehandlung.

Anwendung: Zugekaufte Tiere sollten dieses Mittel erhalten, um den Stress des Transportes etc. besser zu verkraften, Schockbehandlung; Entzündungsmittel;

Angst vorm Tod, daher Tieren vor der Schlachtung geben.

**Propolis:** Kann als zusätzliches Mittel bei allen bakteriellen, viralen oder mykotischen Infektionen verwendet werden, auch bei septischen Infektionen gute Unterstützung des Immunsystems;

**Apis Mellifica (Honigbiene):** Wirkt auf Zellgewebe, indem es Ödeme der Haut und Schleimhäute verursacht.

Röte, Schwellung, Hitze, stechende Schmerzen, berührungsempfindlich.

Anwendung: Eierstockzysten (v.a. Rechts), Ödeme (wenn die Schwellung heiß ist), Mastitis, Gelenksentzündung, Insektenstiche;

Vorsicht bei der Untersuchung: Tiere schlagen, sind sehr berührungs- und schmerzempfindlich!

### 3. Geburt

#### **Caulophyllum (indianische Frauenwurzel)**

Anwendung: erleichtert die Geburt; Muttermund starr, öffnet sich nicht; bei fehlenden Wehen, bringt sie in Gang; kann oft ein Kaiserschnitt verhindert werden;

### 4. Parasiten

**Psorinum (Krätzenmilbe):** Wichtiges Antiparasitikum, kann bei allen Arten von Ektoparasiten verwendet werden: Läuse, Flöhe, Zecken, Haarlinge, Milben (Räude)

### 5. Kolik

**Nux vomica** : Sehr hilfreich bei Krämpfen aller Art, besonders Koliken:

Anwendung: Krampfkolik, Kolik nach Überfressen, Verstopfungskolik mit Drang;

Auch ein gutes Mittel bei Arzneikrankheit (Medikamente wie Entwurmungsmittel, Antiparasitika, Narkose) können Appetitverlust, beim Kleintier auch Übelkeit und Erbrechen verursachen; Ledum, punktuelle Verletzungen, Zecken usw;

#### **Konstitutionsmittel**

**Calcium carbonicum (Austernschalenkalk):** Wirkt auf Knochen, Zähne, Drüsen, Blut und Haut; Aufbaumittel;

Wichtiges Jungtiermittel, hat viel mit Ernährung zu tun (Milchverdauung, Unverträglichkeit etc.):

Vor allem nach zu großen Mengen oft Durchfall (weiß oder gelb) bei Kälbern (riecht säuerlich).

Heftiges Verlangen nach unverdaulichen Dingen (Kalk, Holz etc.)

Wichtiges Mittel bei Sterilitäten und Gebärmutterentzündung mit milchigem Ausfluss.

Mastitsmittel: Mittel gelblich verfärbt, Drüsengewebe verhärtet;

Neigung zu Erkältungen und Rückfällen: viel Schleimbildung (Husten); Drüsenanschwellungen

Konstitutionsmittel für grobknochige Rassen, v.a. Für FV und Fleischrassen:

Tiere mit großem Kopf und Bauch, Neigung zum Dickwerden, ungeschickt, Spätentwickler, schlaffe Faser

Anwendung: Schmutz fressen, -lecken bei Rindern (Ursache ist meistens ein Mineralstoffmangel, daher bitte ergänzen!), nach der Geburt zur Verbesserung der Milchverdauung und Entwicklung, bei Kälberdurchfall; Sterilität, Gebärmutterentzündung mit milchigem Ausfluss, Mastitis, Husten mit weißlichem Schleim, oft auch als Nasenausfluss; Rückfälle nach Erkrankungen;

Hautausschläge, Erschöpfung, Schwitzen, Ängste; Konstitutionsmittel;

#### **Phosphor (gelber Phosphor)**

Wirkt auf Körperhöhlen (Lunge, Verdauungstrakt, Herz und Blutgefäße), Leber, Knochen, Nerven; Hypersensibel, nervös, sehr viele Ängste (vorm Alleine sein, Knall, Gewitter);

Tendenz zu Blutungen (Blutgerinnungsstörungen): Zahnfleischbluten, Nasenbluten, Bluthusten, blutiger Durchfall, Gebärmutterblutungen, blutiger Urin;

Heiserkeit bis Stimmverlust, Kehlkopfentzündungen, trockener Husten

bei Bronchitis oder Pneumonie: brennende Beschwerden;

Großer Durst auf eiskalte Getränke; Gastritis, Hepatitis, Durchfall dunkel, blutig wie Kaffeesatz

Konstitutionsmittel: Rinder im Milchtyp: schlank, dünne Haut, feines Haarkleid, lange Wimpern, nervös, schreckhaft, sehr sensibel, sehr freundlich zu Mensch und Tier, liebt Gesellschaft;

Anwendung: Bronchitis, Pneumonie, Kehlkopfentzündungen, Durchfall, Blutungen aller Art, Konstitutionsmittel;

Ängste: Gewitter, Knall, Alleine sein

### **Pulsatilla pratensis (Kuhsschelle):**

Wirkt gut auf die weiblichen Geschlechtsorgane, steigert die Durchblutung.

Gute Wirkung bei Schleimhautkatarrhen mit gelblich-grünem Sekret, das mild ist: Schnupfen, Bindehautentzündung, Bronchitis, Otitis, Durchfall (keine zwei Stühle gleichen einander), Gebärmutterentzündung;

Konstitutionsmittel: lässt sich gerne streicheln, sucht und liebt Kontakt, anhänglich, gibt nach, rangniedrig, gutmütig; neigt zum Dickwerden;

AG: alle Funktionen sind zu langsam, verzögert, alles zu spät (erste Brunst, Zyklus, Trächtigkeitsdauer zu lange);

### **Sepia (Tintenfisch)**

Wirkt gut auf die weiblichen Geschlechtsorgane, Schleimhäute und die Haut;

Hormonelle Störungen oder duldet Deckakt nicht.

Mangelnder Mutterinstinkt, nimmt junges nicht an oder lässt es nicht trinken.

Schleimhautentzündungen mit scharfen, gelben oder grünen Absonderungen;

Konstitutionsmittel: schlank, meist dunkel pigmentiert (Haarkleid oder auch braune Flecken auf der Haut, z.B. am Flotzmaul oder Euter), Alphetier, braucht keine Artgenossen, sucht keinen Kontakt zu anderen Tieren oder dem Menschen.

Anwendung: Hormonelle Störung bzgl. Brunst (Stille Brunst, keine Brunst), Sterilität, fehlender Mutterinstinkt, Hautprobleme (trockene, schuppige Ekzeme), Konstitutionsmittel;

Schleimhautentzündungen (Auge, Nase, Gebärmutter, Harnblase);

### Buchempfehlung:

**Gnadl** Birgit: Klassische Homöopathie für Rinder

**Erkens** Christine: Homöopathie für Schafe und Ziegen

**Tiefenthaler** Alois: Homöopathie und biologische Medizin für Haus- und Nutztiere

**Rakow** Michael: Unsere Pferde – gesund durch Homöopathie

**Wolff** Hans Günther: Unsere Hunde – gesund durch Homöopathie

**Maute** Christiane: Homöopathie für Pflanzen

**Wichtig ist, das homöopathische Mittel sofort zu verabreichen! Das beste Heilmittel kann nicht helfen, wenn es nicht unmittelbar verfügbar ist.**

# Erfahrungsbericht aus einer Großtierpraxis

*Vet.med. Dr. Ernst-Jürgen Magnus, 16. Mai 2017*

Einige Jahre vor meiner Pensionierung meldete sich ein Biolandwirt mit Mutterkuhhaltung aus der Umgebung von Vöcklabruck. Ich sollte seine Jungtiere behandeln. Die Tiere unterschiedlichen Alters waren an einer fieberhaften Bronchopneumonie erkrankt. Ihr Stall war gut belüftet, sie standen auf Tierstreu, die Futterraufe war mit Heu angefüllt.

Die Erstvisite war Anfang Dezember, nachdem die Tiere bereits von einem anderen Tierarzt behandelt worden waren. Der Landwirt berichtete, dass diese Form von Erkrankung sich jedes Jahr um die selbe Zeit wiederhole.

Die Tiere wurden behandelt, es änderte sich kaum etwas und manchmal kam es sogar zu Totalausfällen. Die Behandlungskosten betragen jährlich 2.000-3.000 Euro. Ich versuchte es mit meiner Therapie auf alternativmedizinische Art. Aber der Erfolg war nicht befriedigend.

Im Februar ließen die Krankheitssymptome langsam nach, wiederholten sich jedoch im nächsten Jahr, so das ich Anfang Dezember schon darauf wartete gerufen zu werden.

Durch Zufall kam ich während einer Visite zu einem Kalb, welches, kurz nach der Geburt, nicht aufstehen konnte. Es zeigte das Erscheinungsbild einer Vitamin E – Selenmangelerkrankung. Ich erkannte dadurch, dass ein Mangel die Ursache für die Erkrankungen der Jungtierherde sein müsse und fragte genau nach.

Der Betrieb wurde vor der Übergabe an die Jungbauern konventionell geführt. Und zwar

mit Stiermast auf Grundlage von Maisfütterung. Ich nahm an, es sei zu einem Spurenelementemangel im Boden gekommen. Auch der Neueinsatz mit Gras hat nichts geändert. So riet ich zu einer massiven Anwendung von Urgesteinsmehl auf Wiesen, Weiden und dem Mist. Im nächsten Jahre wartete ich im Dezember auf den gewohnten Anruf, aber er blieb aus. Zu Weihnachten bekamen wir ein Paket mit einem Weihnachtsgruß und vielen Tee- und Kräutersalzsackerln. Im nächsten Jahr besuchte ich den \_Betrieb und fragte nach Erkrankungen. Die Tiere waren und blieben gesund.

Und Auf den Wiesen entwickelte sich eine bunte Pflanzenflora. Die Bäuerin sammelte die Kräuter und verkaufte sie auf dem örtlichen Bauernmarkt als Tees. Ich lernte vieles aus dieser Begebenheit:

## **Blühwiese=Gesundfutter**

Im Nektar der Blüten ist Hefe. Hefe ist ein Wachstumsförderer für die Pansenmikroben, gleich Zellulosespalter, gleich Förderer der Eiweißversorgung der Wiederkäuer.

Durch die Anwendung von Urgesteinsmehl erholte sich die Wiese und die Kühe ebenfalls. Ihre Eiweißversorgung wurde durch die eigene Verdauung und dem eigenen Nektar der Blüten unabhängig. Auf diese Art werden lebendige Kreisläufe wiederhergestellt und die Imker der Region, sowie ihre Bienen freuen sich ebenfalls über die Blüten.

*Das ist die Zeit,  
darin die Nebel steigen,  
die Birken schütteln Regen aus den Zweigen  
und gelbe Blätter fallen auf das Feld.*

*Da sist die Zeit,  
darin die Lichter sinken,  
als müssten die verblassten Gründe trinken  
die letzten Lohen sommerlicher Welt.*

*Das ist die Zeit,  
darin wir einsam wandern.  
Wir sind im Nebel weit entfernt vom andern,  
und stiller wird des Lebens bunter Chor.*

*Wir greifen höher  
ach den ew'gen Sternen  
Und gehen, oft getrennt in weiten Fernen,  
den gleichen steilen Weg ins Licht empor.*

Maria Nels



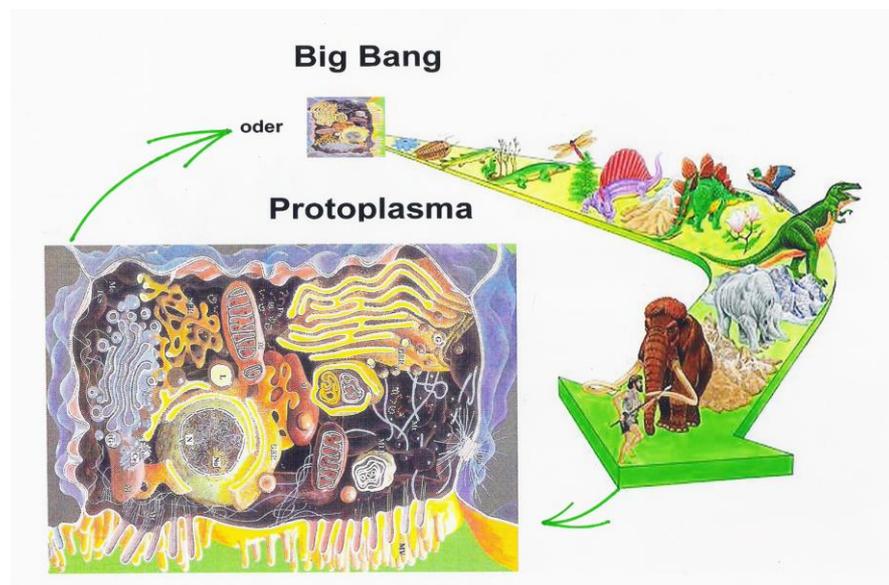
# Echt Bio! - Fortsetzung

DI Herwig Pommeresche, Herausgeber des Buches „Humussphäre“  
Heresvela 11, 4363 Brusand, Norwegen

Hier mein Vorschlag:

Auf dem Weg „unserer“ Entwicklung vom Big Bang bis Heute (grüner Pfeil) liegen eigentlich hauptsächlich Prachtbauten, Maschinen und Bomben, alles tote Produkte, die der Entropie unterliegen.

Nicht der Big Bang sondern das Leben, vielleicht in Form des Protoplasmas, ist das eigentlich bestimmende Phänomen für uns alle hier auf diesem Planeten. Um dies zu verstehen, fehlt uns ein allgemein glaubwürdiges Verständnismodell.



Jahrhundert Wissenschaft Biologie/ Hrsg. Peter Sitte. Beck,1999. S.46

Anstatt den Großen Knall der Physik nehme ich das Protoplasma als Ausgangspunkt, um Verständnis für die Lebende Substanz und schließlich einen erweiterten Einblick in den Aufbau und die Funktionen des Lebens zu finden.

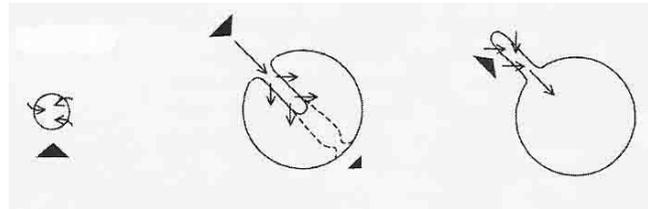
Eine gute Hilfe hierzu ist Raoul H. Francé mit seinem Buch Plasmantik von 1923. Er bearbeitet das Problem, ob eine Zelle oder das Protoplasma die Kleinste lebende Einheit sein kann, auf eine hervorragend anschauliche Weise, bei der man eine sehr gute Einsicht in die lebendigen Möglichkeiten der Lebenden Substanz und in die Schwierigkeiten eines möglichen Umdenkens erwerben kann. Er gibt uns eine Einstigmöglichkeit:

Ist man mit einem Sternbild vertraut, ... so findet man das Fünfeck des Orions oder das Trapez des Großen Bären untrüglich und sofort und kann es sich gar nicht vorstellen, daß es einmal eine Zeit gab, in der man diese Sterne ansah, ohne ihren Zusammenhang zu merken. (Frei nach Plasmantik, Seite 117 aus dem Jahre 1923). Heute „weiß“ man genauso unumstößlich, dass diese Sterne gar nichts, außer den Weltraum, miteinander gemeinsam haben.

Etwas Neues zu entdecken, bedeutet, man sieht dasselbe wie alle anderen, man denkt nur etwas anderes. Wir alle haben die Möglichkeiten, einen Haufen von „Sternen“ (wissenschaftliche Erkenntnisse ...) zu lernen und haben unter Umständen

keinen, einen unbrauchbaren oder einen „falschen“ Zusammenhang. Den Zusammenhang mit dem Großen Knall stelle ich hiermit in Frage. Ich gehe damit bewusst der Frage nach der Entstehung des Lebens nur aus den chemisch/technisch definierten toten Grundstoffen aus dem Wege. Ich schaffe mir damit aber bewusst Raum, um

eben dieser allverbreiteten totstofflichen Vorstellung eine Vorstellung von der Lebenden Substanz entgegensetzen zu können, um damit eventuell der systematischen Vergiftung und mechanischen Zerstörung des Lebens auf dieser Erde entgegen wirken zu können.



Urganismus

Tierorganismus

Pflanzenorganismus

Wenn wir zu einem gedachten Urganismus zurückkehren, wie wir sein erstes Auftreten auf unserer Erden einleitend beschrieben haben, so muss der sich von seiner Außenwelt durch Aufnahme von Nahrung durch seine Haut, die ihn von eben dieser Außenwelt trennt, am Leben erhalten haben. Wie er das gemacht hat, und wie ähnliche Organismen das noch heute machen, findet man in den Fachwissenschaften.

Nahrungsaufnahme mitgenommen hat, während die übrige Außen-Haut ihre Schutzfunktion gegenüber der Aussenwelt verbessert hat. Die Einstülpung hat sich im Laufe der Entwicklung weiter ausgeformt zu Mund, Darm und After, so wie wir es bei den Tieren kennen. Eine andere Entwicklungsrichtung, nämlich nach Außen, mit den gleichen Hautteilen und mit den gleichen Ernährungsfunktionen kann zur Ausbildung der Wurzeln der Pflanzen geführt haben.

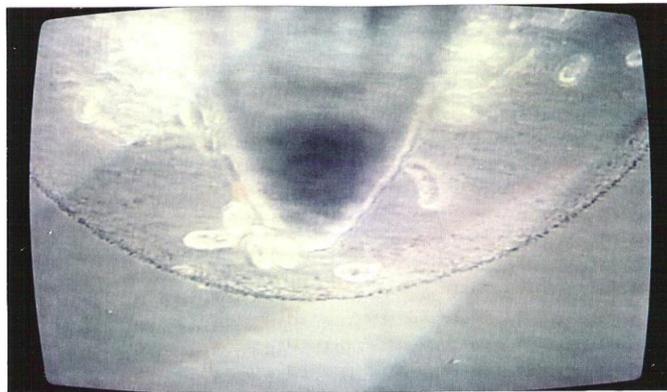
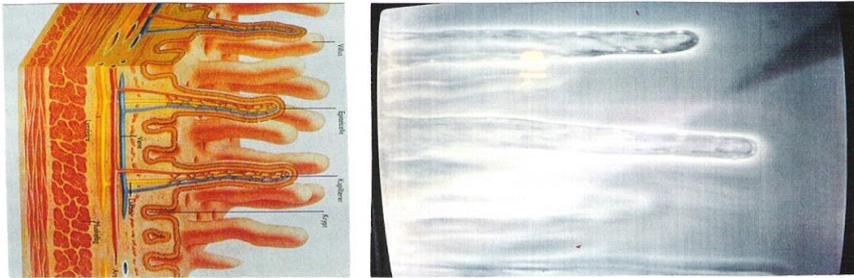
Nach Verlauf der Endosymbiose, der Entwicklung komplizierter Zellen und dem Aufbau zusammengesetzten Organismen aus diesen, kann man sich gut vorstellen, dass sich die Außen-Haut solcher Wesen nach innen eingestülpt hat und ihre Funktion der

Wurzelhaut wie Darmhaut sind bis zum heutigen Tag mit Schleimhäuten umgeben in denen Schleimhautmikroben den Stoffwechsel der Ernährung von Tier und Pflanze „betreiben“.

Bildlicher und funktioneller Vergleich zwischen den Darmzotten der Säugetiere  
und den Wurzelhaaren der Pflanzen.

**Die Pflanzenwurzel als umgestülpter Darm.**

Unteres Bild: Wurzelhaarspitze mit Wurzelschleimhaut und großen Mikroorganismen in der Schleimhaut  
(eiförmig) und Bakterien (als dunkle Pünktchen) in lebendiger Stoffwechselfaktivität.

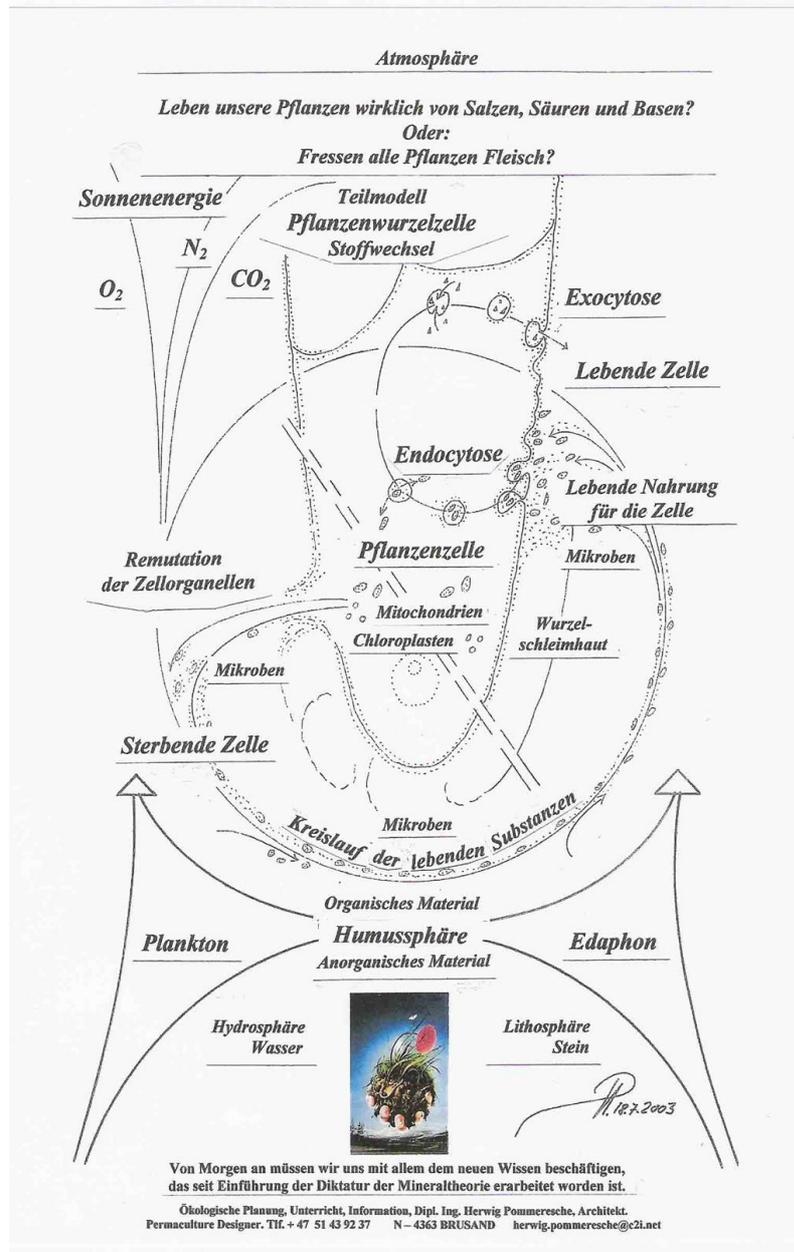


Die Bilder von den Wurzelhaaren sind abfotografiert vom TV-Schirm aus dem Video „Die Erde lebt.“  
Regie Masami Murayama, Japan 1984. B.O.A.-Video-Archiv,München.

Die Pflanzenwurzel als umgestülpter Darm und die daraus folgende glaubwürdige Annahme, das Pflanzen sich natürlich auf gleiche Weise ernähren wie die Tiere, läßt als einzigen Unterschied dann nur noch die Fähigkeit zur Fotosynthese der Pflanzen durch das Chlorophyll erscheinen. Chlorophyll aber reicht sehr in die Nähe des Hämoglobins des Blutes. So taucht die Frage deutlich auf, ob der Mensch, „Die“ Wissenschaft, es richtig → glaubwürdig gemacht hat, Pflanze und Tier so entscheidend voneinander zu trennen. Wieder ist es die „Mineraltheorie“ mit ihrem Postulat der „Mineralisierung“ aller, vor allem organischer Stoffe zu toten, lediglich chemisch definierbaren Grundstoffen, die den Weg hierzu plant hat. Der Wiederaufbau zu Lebender Substanz verbleibt fortgesetzt (stillschweigend) der uralten (mystischen) Spontangenese überlassen.

Zusammen mit der Endocytose der Pflanzen und der Anerkennung der Remutation von H. Schanderl und der Tatsache, dass alle Organismen ihre Nahrung lebend oder eben so nahe am Leben wie möglich fressen, stehen wir vor dem konkreten Bilde des Kreislaufes der lebenden Substanzen.

Zeichnung Endocytose in Pflanzen  
Das Konzept für die Symbiotische Agrikultur



Zur Verwirklichung des Kreislaufes der lebenden Substanzen in unserer Landwirtschaft und Ernährung gehört auch deren Kreislauf in unserem täglichen Leben. Die Spezialisierung und Monokultivierung sogut wie aller unserer täglichen Unternehmungen unter dem Vorwand der Rationalisierung und Profitmaximierung, hat zu der heute nicht mehr hantierbaren Energie- und Transport-/Verkehrssituation

geführt, die uns überdeutlich in den verheerenden Folgen einer entropisch organisierten Gesellschaftsplanung gefangen hält. Hierzu einige grundlegenden Überlegungen, an denen schon das gesamte vorige Jahrhundert gearbeitet worden ist, ohne dass die Allgemeinheit oder die Akademien wirklich Notwendende Notiz davon genommen haben.

## Wasser schöpfen in einem leckgesprungenem Boot ...

Die ganzen Jahre haben wir das Eine und das Andere hin und her geschoben. Luft- und Meeresströme, Atom-, Sonnen-, Öl- und Bioenergie, und wir haben fleissig angefangen unsere gemeinsamen Probleme zu recirkulieren. Kurz gesagt, wir haben, und wir fortsetzen immer verzweifelter damit, Wasser in einem leckgesprungenen Boot zu ösen, von dem einen Ende in das andere Ende, ... in dem gleichen Boot! Wir versuchen wohl auch die Leckaschen zu finden und abzudichten, aber wir fürchten mehr und mehr, dass das alles nicht mehr recht hilft. - Wir sitzen recht und schlecht auf dem falschen Dampfer! Wir sitzen in dem Boot, das wir uns mit unseren Methoden zu denken gebaut haben und dieses Boot ist

überaltet, fehlerhaft und leckgesprungen und trägt uns nicht mehr! Dazu wächst die Einsicht, dass die Methoden, die wir zum Bau dieses Bootes angewendet haben und die ja zu eben den lebensbedrohenden Fehlern führen, die wir nun aufdecken, ungeeignet sind um diese tragfähig zu reparieren.

Um unsere Gedanken und Vorstellungen in die Richtung eines neuen Bootes zu richten, das mehr verspricht als bloss den ständigen Umbau des hinfalligen alten Bootes, hier einige Vorschläge, die sich jeder aber selber erarbeiten muss, weil es die noch in keiner einfach lernbaren Form gibt:

Fredric Vester, Wasser = Leben, 1987, Die Biosphäre als einzigartiges Unternehmen.

Ein anschauliches Beispiel für den Einstieg in die Problematik von Entropie  $\rightleftharpoons$  Syntropie.



**Materialumsatz:**  
Jährlich 200 Milliarden Tonnen organisches Material, 100 Milliarden Tonnen Sauerstoff, mehrere Milliarden Tonnen Schwer- und Leichtmetalle.

**Verbrauch an Rohstoffen:**  
Keiner. Durch Rezikulierung ist die Masse konstant 2 000 Milliarden Tonnen Biomasse.

**Energieverbrauch:**  
Jährlich 8 500 Megawattstunden als dezentral gewonnene Sonnenenergie. (= mehr als 1 Million große Atomkraftwerke)

**Produktauswahl:**  
Eine ständige Weiterentwicklung von Hunderttausenden verschiedener Pflanzen, Tieren und Mikroben.

**Abfall: Keiner.**  
Abgase: Reine Luft u. Wasserdampf.  
Strahlung: Milde Wärme.  
Lärm: Naturlaute.  
Abwasser: Reinstes Trinkwasser.

Ökonomisches Konzept: Nullwachstum durch fließendes Gleichgewicht. Keine Zentralisierung oder Monostrukturen, dagegen Vielfalt in einem dezentralisiertem Verbund. Keine Arbeitslosigkeit.

**Die Biosphäre als einzigartiges Unternehmen: als Unternehmen der kleinsten lebenden Einheiten, als Unternehmen der Zellorganisationen und Mikroorganismen. Vester, F. 1987. Wasser = Leben. Ein kybernetisches Ökologiebuch mit fünf verschiedenen Wasserkreisläufen. Ravensburger Buchverlag.**

Teruo Higa hat sich auf Grund seiner Erfolge mit EM, Effektive Mikroorganismen, weitergehende Gedanken über die Möglichkeit einer zukünftigen Menschengemeinschaft gemacht. Hier

zitieren wir Higa in Bezug auf seine grundlegenden Vorstellungen von einer „Gegenwelt“ zu unserer heutigen Weltvorstellung.

„Von der Konkurrenzgesellschaft zu einer Koexistenzgesellschaft.“ „... Luft, Wasser und Boden ... gelten als fundamentale Lebensrechte, die aus der Welt der Konkurrenz herausgehalten werden müssen.“ „Bislang wurden Technologien entwickelt, um unsere Lebensführung ... angenehm zu gestalten. ... Aber wir haben mit den daraus resultierenden tief greifenden Umweltproblemen nichts als Entropie hervorgerufen.“ „Um uns aus dieser verfahrenen Situation zu befreien, brauchen wir eine Technologie, ohne Verschmutzung und ein eben solches Rohstoffrecycling, gerade so wie es die Natur uns vormacht ...“

In 20igjähriger Arbeit erreicht Higa die Einsicht in „... die Gegenwelt zu der ›auf eine Zerstörung hinauslaufende Entropie‹ in Form der ›revitalisierenden Syntropie‹.“

„Nach dem Gesetz der Entropie bleibt nach jeder Verwendung von Energien oder Substanzen ein nicht rückgewinnbarer Anteil an Verschmutzung in Luft, Boden, Wasser und in der Ozonschicht in Form globaler Erwärmung zurück.“ „Betrachtet man die gegenwärtige Lage von Wissenschaft und Technik, dann wird es solange keine Zukunft für unseren Erdball geben, wie unser kreative Geist den Gedanken der Syntropie nicht aufgreift und an der alten Vorstellung der Entropie festhält.“ ... und der Begriff Syntropie als ›Tendenz zur Wiederbelebung‹ mit Inhalt gefüllt wird und in unserer Vorstellungswelt verbreitet wird.

(Zitiert aus Teruo Higa, Die wiedergewonnene Zukunft, Seite 123-137, OLV Verlag 2002)

### **Geld ohne Zinsen ...**

Ein weiteres unheilbares Problem innerhalb unseres gewohnten Weltbildes ist unser heutiges Geldsystem. Es wird von einsichtigen Spezialisten eindeutig als Zerstörungsmaschine beschrieben. Auf unserer begrenzten Erdkugel muss alles was auf einer Stelle Profit gibt an einer anderen Stelle Defizit verursachen. Daraus ergibt sich, dass „lobende Grüne Investitionen“ nur etwas für Dummköpfe ist. - Um überhaupt die Wahrnehmung zu mobilisieren, dass

„unser“ Geldsystem durchaus nicht das einzige ist und um das Notwendende Grundverständnis zu erreichen, wie dieses System so gut wie alle echten ökologischen Bemühungen vernichtet, hat Margrit Kennedy einfach verständliche Schriften verfasst. (M. Kennedy, Geld ohne Zinsen und Inflation, Ein Tauschmittel das jedem dient, mehrere Auflagen seit 1987)

„Heute ist der Zinsmechanismus eine Hauptursache für den pathologischen Wachstumszwang der Wirtschaft mit allen bekannten Folgen der Umweltzerstörung.“ - Zusätzlich zu den Zinsen für geliehenes Geld bezahlen wir im Durchschnitt 30 bis 50% ... Kapitalkosten (weitere Zinsen) in den Preisen für alles was wir zum täglichen Leben mit Geld bezahlen.

Durch unser eigenes körperliche Wachstum haben wir nur jenes Wachstumverhalten der Natur kennengelernt, das mengenmässig bei der optimalen Grösse aufhört, genug ist genug, (nach etwa 21 Jahren) und sodann qualitativ weitergeführt wird. (Grüne Kurve in der Zeichnung)

Wegen der für jeden schwer verständlichen exponentiellen Zunahme der Zinsen (rote Wachstumskurve) kann sich das Geld, das „angelegt“ wird, ohne jegliche Leistung, bei 3% Zins und Zinseszins in 24 Jahren, bei 6% in 12 Jahren und bei 12% in 6 Jahren verdoppeln.

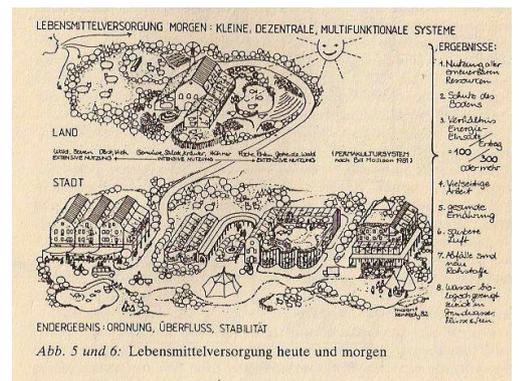
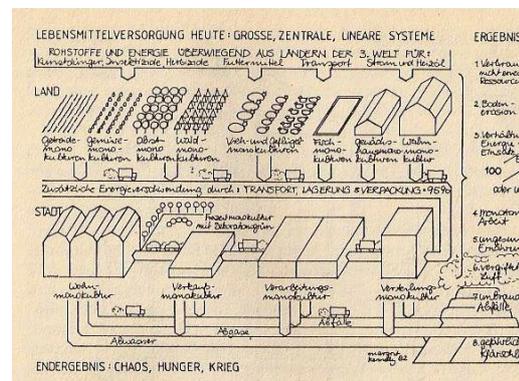
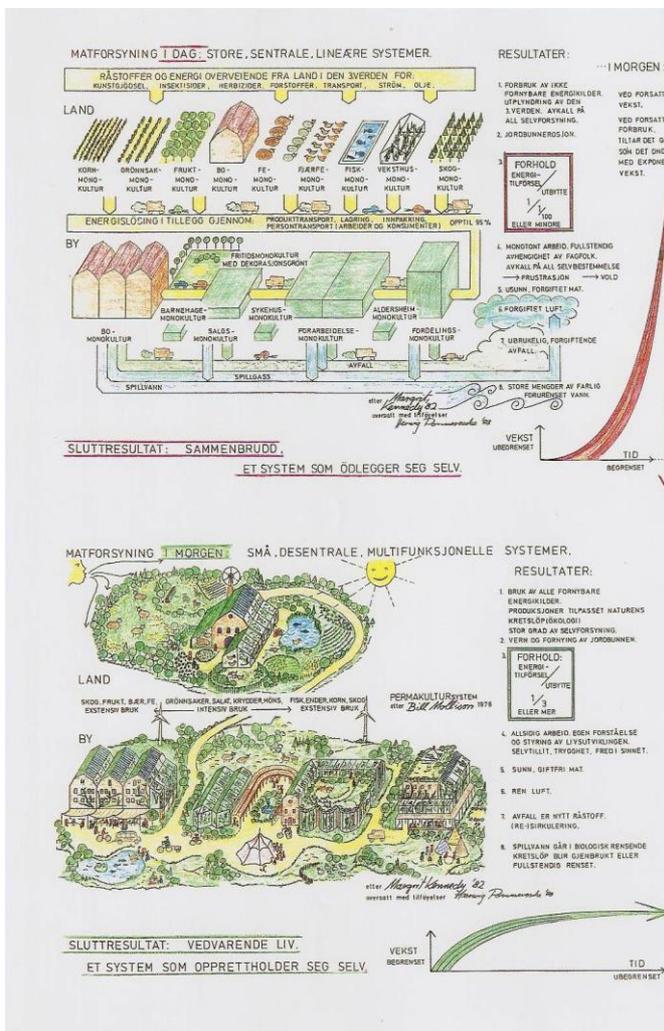
„... so wird ironischerweise ständig Geld verschoben, von denjenigen, die weniger Geld haben als sie brauchen zu denen, die mehr Geld haben als sie benötigen.“

Das System in seiner Gesamtheit führt dazu, dass 80% der Bevölkerung mehr Zinsen bezahlen als sie erhalten, 10% erhalten etwas mehr als sie bezahlen und die letzten 10% erhalten etwa doppelt soviel Zinsen wie sie bezahlen. ... Für die letzten 1% der Bevölkerung vermehrt sich das Einkommen aus Zinsen noch einmal um das 10-fache und für die letzten 0,1% um mehr als das 100-fache! „Dies erklärt vorbildlich einfach einen Mechanismus ... der die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden

lässt.“ - „Tatsächlich verhält sich der Zins wie ein Krebs ... (-geschwulst) ... in unserer sozialen Struktur.“

Als Architekt und Gemeinschaftsplaner hat Margrit Kennedy schon 1982 eine Zusammenfassung wichtiger Planungsfehler und deren mögliche Reduktion zur Diskussion gestellt unter dem Titel ›Lebensmittelversorgung heute und morgen‹. (Zitiert aus Öko-Stadt, Band 2, Seite 87, 1986)

Das Auseinanderreißen aller Funktionen, wozu auch die Globalisierung gehört, führt zu selbstzerstörerischen Monokulturen und zu endlosen Transportwegen, die nur mit immer mächtigerem Energieeinsatz und Wahnsinn überschreitendem Verschleiss zum Funktionieren gezwungen werden können. - Eine Dezentralisierung und vielfältige Zusammenarbeit nach dem Modell der Natur (F. Vester) öffnet den Blick für eine neue Gemeinschaftsbildung!



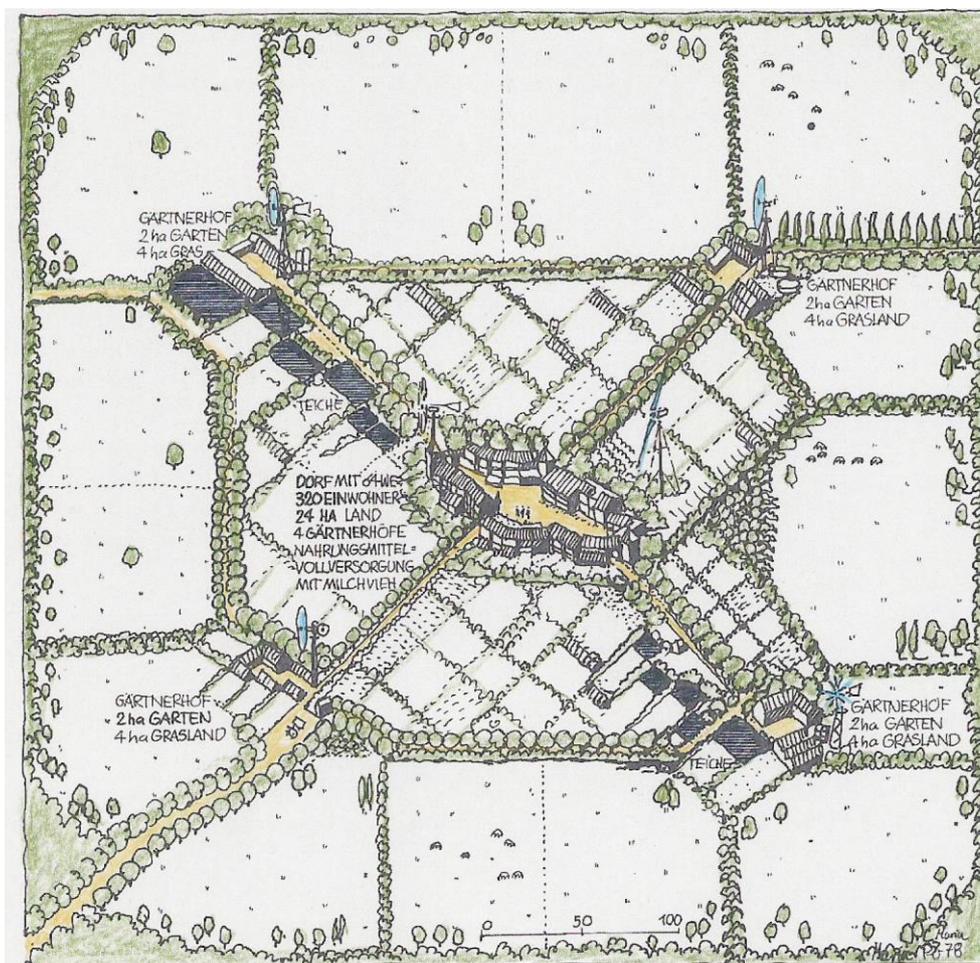
Seit 1988 habe ich den Text dieser Zeichnungen ins Norwegische übersetzt und etwas erweitert in den skandinavischen Ländern in einer Reihe von Vorträgen und Schriften weitergegeben. Bitte beachten Sie, dass die Bauwerke „heute“ und „morgen“ die gleichen geblieben sind, nur ihr Inhalt und ihre Funktionen sind

grundlegend verändert und symbiotisch miteinander verflochten.

Die hier nur kurz angeschnittenen neuen Verständnisweisen für Geld und Gemeinschaftsplanung zusammen mit den realen, intensiv zu erwirtschafteten biologischen und zum ersten Mal auch echt

ökologischen Lebensmitteln, erlaubt uns auch einen Abstecher in die zukünftige Planung von selbstversorgenden Kleingemeinschaften, wie die hier gezeigte historische Idee von Gärtnerhöfen, die Maria und Per Krusche 1978 uns in *Ökologisches Bauen* 1982, S.329 vorgestellt hat. Die Gärtnerhofidee ist eine fast 100 Jahre lang gepflegte biologische und soziale Planungsarbeit, die versucht, unsere

Lebenskultur mit der Biosphäre in Einklang zu bringen. Hier werden biologische Nahrungsproduktion mit Wohnen und Leben und Biotoppflege zusammengeordnet, sodass jeder der 380 Bewohner seine frische, lebende Nahrung zu Fuß auf 100 m Abstand erreichen kann und das auf einem Gesamtareal, das heute technologisch bewirtschaftet nicht mal für einen Bauern ausreicht!



„Maßstäblicher Vergleich von Bebauung und Anbaufläche: 120 Wohneinheiten mit nur geringen Selbstversorgungseinrichtungen mit ca. 600 Einwohnern können von rund 6 ha (250x250m) durch Gärtnerhöfe aus der unmittelbaren Umgebung versorgt werden (ohne Getreide und Milch). Mit Getreideversorgung können 40 WE (Wohnungseinheiten) mit 200 Einw. versorgt werden. Für Milchvollversorgung muß mit rd.1 ha/Kuh bei 10 l Milch/Tag im Jahresmittel zusätzlich gerechnet werden. Das bedeutet, daß bei Vollversorgung

einschl. Milch (4 Kühe) ca. 16 Haushalte mit 80 Personen von 6 ha leben können. Bei guter Lagerhaltung entfällt durch die unmittelbare Zuordnung ein großer Teil von Aufwand und Flächen für Transport, Verarbeitung, Verpackung, Verteilung und Entsorgung.

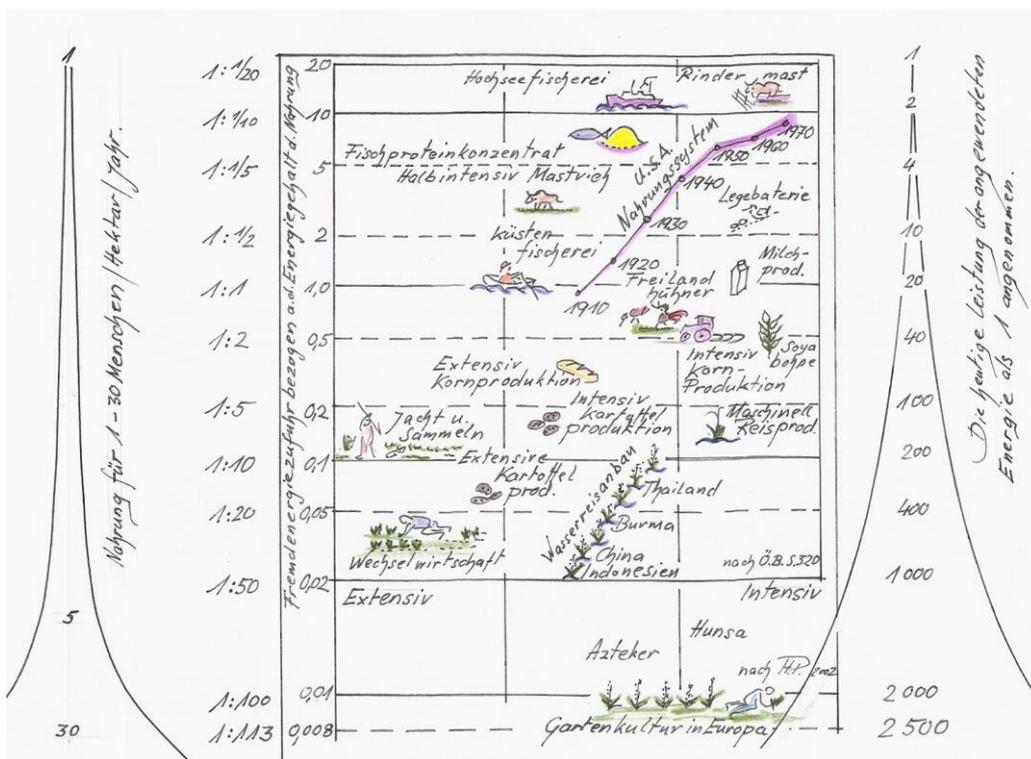
Zugleich erhöht sich die Wohnqualität bedeutend, ohne die Vorteile städtischer Dichte zu verlieren. Werden zusätzlich noch intensive Nahrungsmittelproduktionen in den Stoffkreislauf der Wohnbereiche integriert

wie Fischzucht, Gewächshausanbau, Pilze, Kleintiere, Berankungs- und Baumfrüchte, so reduziert sich der Flächenbedarf noch erheblich.“ Hier fragt man nicht mehr wie sonst immer, wie kommt man von A nach B, sondern man legt A und B näher zusammen! - Mit 100 Meter Fussweg kann jeder Bewohner seine Lebensmittel tagfrisch erreichen! Da fängt es an, das Auto stehen zu lassen, Sinn zu machen. Da fängt es an, Nahrungserwerb, Entspannung und ökologische Verbindungen mit der Biosphäre täglich sinnvoll zu erleben als die Fäden, die uns an unseren Ursprung knüpfen, die heute zum Reissen dünn geschlissen sind.

folgendes: Die zur Schaffung von Nahrungsmitteln erforderliche Energie betrug bei der historischen Sammel- und Jagdwirtschaft 1:10. Ein Mensch ging auf die Jagd mit dem Einsatz seiner menschlichen Energie, die er aus seiner täglichen Nahrung bezog und kam im Durchschnitt mit einer Beute von 10facher Nahrungsenergie heim! Als das nicht mehr möglich war, begann er mit der Land- und/oder mit der Wasserwirtschaft und verbesserte seine Resultate beweisbar bis über 1:100! Erst seit der modernen Entwicklung veränderte sich der „Erfolg“ von 1:5 bis schließlich unter 1:1/20. Das unterrichtet man den kommenden Generationen als Fortschritt und keiner wagt kritische Fragen dazu zu stellen!

**Nahrung für 1 – 30 Menschen per Hektar und Jahr.**

Ein kurzer Abstecher in „unsere“ Agrikulturgeschichte zeigt



Krusche, P. 1982. Ökologisches Bauen. Wiesbaden; Berlin: Bauverlag mit Erweiterungen H.P.

Lange standen nur die Fakten fest: Die Agrikulturen in den „Dark Ages“, im „Steinalter“, waren viel effizienter (wirksamer und wirtschaftlich) als die Agrikultur des „Atomzeitalters“! Wo liegt eine glaubwürdige Erklärung dafür?

Die neue Aufmerksamkeit gegenüber den lebenden Substanzen, z.B. die allumfassende Beteiligung der Mikroben an der Funktionsfähigkeit der Biosphäre und in unserem Zusammenhang hier der Humussphäre führt und zu folgender Überlegung: Mit der Wahrnehmung der Endocytose der Pflanzen, d.h. alle Pflanzen ernähren sich durch die Aufnahme und Verstoffwechslung von lebendem Protoplasma → Mikroben, wird deutlich, dass die historischen

Kulturen nachweisbar grosse bis übergrosse Infusorienkulturen hatten. Das sind Unmengen Plankton und Edaphon aus periodischen Überschwemmungen oder langen Be- und Entwässerungskanälen zusammen mit Zufuhr von echten Mineralmehlen in Form von „Gletschermilch“ oder Vulkanaschen. Wasser, Schlamm und Kantvegetation waren unendliche, reiche Produktionsstätten für lebendes Protoplasma, also unübertreffbare Pflanzennahrung!

So beginnt langsam die mögliche Erklärung für den geradezu katastrophalen Niedergang der Fruchtbarkeit und mit ihr das „negative Wachstum“ der Erträge mit Faktor 5 bis 30 Form anzunehmen! Das bedeutet ja in nicht verdrehten Begriffen, dass die virtuelle (als ob) Version des kollosalen Fortschrittes der technologischen Landwirtschaft eine lebensgefährliche, inszenierte Fata Morgana ist.

Das hauptsächliche Argument und eine mögliche Erklärung für die im Schema dargestellten Zahlen und Beziehungen ist dann, dass wir mit dem Einsatz immer grösserer Unmengen an Fremdenergie und Chemikalien das Leben in der Biosphäre, das Edaphon - die Bewohner und Beherrscher der Humussphäre - auf das Gefährlichste vernichten. Und tatsächlich weiss ja jeder, dass deren Artenanzahl und deren Biomasse überdeutlich dem Exodus entgegen geht.



Mechanische Vergewaltigung und chemische Vergiftung der Ackerböden und die Auffassung, Wasser sei Wasser, das mit Maschinen aus grossen Tiefen gesogen und gedrückt und durch enge Düsen zerstäubt wird, lässt auch dem Wasserplankton keine Überlebenschancen mehr!

So ist es durchaus empfehlenswert umzudenken, neu zu denken, denn wir glauben immer wieder von neuem, wir hätten etwas Wahres, etwas Objektives

entdeckt und so wahr es doch auch immer wieder nur so lange bis wir etwas neues erdenken. Wir halten nur etwas für wahr, weil wir uns nichts anderes denken ... können ... oder wollen.

„Wir haben gesehen, daß da, wo die Wissenschaft am weitesten vorgedrungen ist, der Geist aus der Natur nur wieder zurückgewonnen hat, was der Geist in die Natur hineingelegt hat. Wir haben an den Gestaden des Unbekannten eine sonderbare

Fußspur entdeckt. Wir haben tiefgründige Theorien, eine nach der anderen erdacht, um ihren Ursprung aufzuklären. Schließlich ist es uns gelungen, das Wesen zu rekonstruieren, von dem die Fußspur herrührt. Und siehe! es ist unsere eigene!“ Eddington 1882-1944. Zitiert aus Werner Heisenberg: Das Weltbild der heutigen Physik, rororo 1955, Seite111.

### Vom Wassergarten zum Acker ... und zurück?

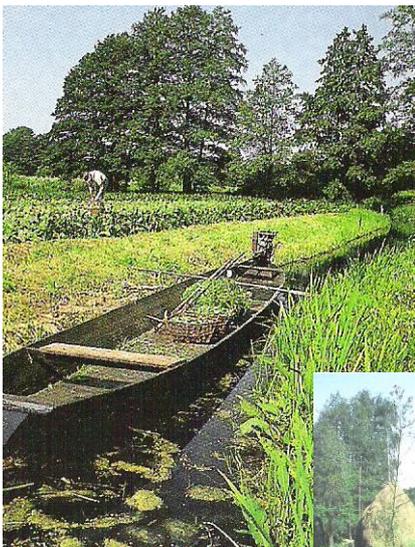
Da wir heute mit einiger Glaubwürdigkeit annehmen, dass alles Leben seinen Start im Wasser gehabt hat, von dem es heute noch unabdingbar abhängig ist, so ist es nicht so sehr unwahrscheinlich, dass auch die Schaffung von Nahrung für eine eigentlich

un-natürliche, jedenfalls besondere Vermehrung der Menschen, eng mit dem Wasser verbunden war. Nachdem Sammeln und Jagd nicht mehr genug Nahrung für die ständig wachsende Bevölkerung herbeischaffen konnte, liegt es ja nahe, den Anfang der Landwirtschaft zu suchen. Der „erste“ Pflug wird einerseits als Anfang und Segnung der Menschheit angesehen, andererseits aber auch für den Beginn der Wüstenbildung verantwortlich gemacht.

Was aber mit der Wasserwirtschaft? Ist es nicht mindestens genauso glaubwürdig, dort wo die Naturgegebenheiten dafür bereit lagen, die ersten Wassergärten zu suchen?

### Wasserwirtschaft ↔ Landwirtschaft.

Die eigentliche aktuelle Verbindung zur Wasserwirtschaft (Hydraulic agriculture) aber meine ich, liegt in der neuen Erkenntnis der Endocytose der Pflanzen.



UNESCO Biosphärenreservat Spreewald...Kashyapa A. S. Yapa Southern Expressway...The Diary of a Polit-Eco Tourist

Floodwater management, the American way: Past and present - A photo gallery

**Aus dem Wasser wie aus dem Erdboden ernähren sich die Pflanzen, indem sie lebendes Plankton und lebendes Edaphon durch den Prozess der Endocytose verstoffwechseln!**

Wenn wir uns in die Möglichkeiten einarbeiten, dass Pflanzen alle Großmoleküle und sogar Protoplasma, Zellorganellen und ganze Mikroben durch Endocytose lebend aufnehmen und „verstoffwechseln“, so steht das gesamte Edaphon, also das gesamte „Plankton der Humussphäre“ den Pflanzen als lebende Nahrung zur Verfügung. Wenn dies nicht schon eine Revolution in der Pflanzenphysiologie einleiten muss, so bekommt auch „Wasser“ eine viel erweiterte Bedeutung für die Pflanzen, als ihm bis jetzt zuteil wird. Offene Oberflächenwässer, mit allen ihren verschiedensten Schwebestoffen, sind im Ganzen betrachtet in den meisten Fällen reine Infusorienkulturen mit unbeachteten Mengen Plankton, lebendes Protoplasma.

Das Plankton der Meere und des Süßwassers, der Hydrosphäre, ist der Ursprung alles Lebens, heißt es. Das Edaphon, das Plankton der Humussphäre ist von der „Mineraltheorie“ verdrängt und wird von ihr sogar schwerwiegend reduziert! Beide sind jedoch weitgehend identisch und bilden, wie wir hier kurz beschrieben haben, nicht nur die Grundlage für alle tierischen Organismen, sondern in gleicher Weise auch für alle pflanzlichen Organismen in einem nicht abreißenden Kreislauf von Fressen und Gefressenwerden, in dem Kreislauf der Lebenden Substanzen.

Für das Verständnis der traditionellen ökologischen Agrikultur sowie für eine neu zu etablierende biologische Agrikultur für die Zukunft ist die Annahme der Endocytose der Pflanzen von ausschlaggebender Bedeutung. Aber nur ein vollständiges Verständnismodell für den Kreislauf der Lebenden Substanzen bietet die Möglichkeit, sich von dem bloß mechanisch-chemischen Modell der technologischen Agrikultur zu befreien und von dem allgemein zerstörendem Verständnismodell der Entropie zu einem

durch Lebewesen aufbauenden Modell der Syntropie überzuwechseln und neue Praktiken zu entwickeln.

Es gehört eine ganze Reihe Detailkenntnisse dazu, um dieses Bild des Kreislaufes der Lebenden Substanzen glaubwürdig als sein eigenes Handlungskonzept gebrauchen zu können. Einen entschieden einfacheren Einstieg ermöglicht folgende „Neuordnung der wissenschaftlichen Sterne“ gemäß der Beschreibung auf Seite 38:

Der Kreislauf der Lebenden Substanzen manifestiert sich am deutlichsten und umfassendsten an den für jedermann sichtbaren Ernährungsgewohnheiten der Tiere und der - nun alle - „fleischfressenden“ Pflanzen. „Geboren um zu töten“ von der BBC zeigt das fast täglich im Satellitfernsehen. Aber auch das erfordert einen guten Teil Umdenken!

Was wir Menschen als Raubtier, als Kampf, Krieg und Mord und Totschlag in der Natur auffassen, ist die ganz alltägliche und gewöhnliche Ernährungsweise aller Organismen. Bloß so haben wir das nie in der Schule erzählt bekommen. Nun können wir das in unglaublichen Bildern als Unterhaltung im National Geographic Channel alle verfolgen. Aber – und das ist entscheidend, wir können etwas anderes denken als die Filmmacher und die Kommentatoren und alle unsere Lehrer die uns „Wissen“ beigebracht haben: Krieg und Mord ist es ganz und gar nicht, was wir da sehen! Krieg und Mord führen nur wir Menschen mit unserer Gedankenkonstruktion „Feind“ gegenüber anderen Menschen und Organismen, die wir als Feinde auffassen und die wir vernichten, ohne sie als Nahrung zu verwenden! Die Tiere haben nicht das Vermögen, sich Feinde zu denken (einzubilden). Der Schmetterling ist doch niemals der Feind des Singvogels und trotzdem jagd, fängt und frisst dieser den Schmetterling. Die Gazelle ist niemals der Feind des Löwen und die Maus ist nicht der Feind Ihrer Muschi!

Das so gut wie alle Organismen sich

gegenseitig lebendig fressen, ist ein klarer Ausdruck dafür, dass es naturgegeben notwendig ist, lebende Substanzen von einem Lebewesen zum anderen lebendig weiter zu geben, wenn das Leben am Leben gehalten werden soll. Das ist bis hinein in die fast unsichtbare Welt der Mikroben zu verfolgen, wie es H. Schanderl in Bodenbakterien in neuer Sicht von 1970 eindrucksvoll beschreibt. Das Bild des mineraltheoretischen Ver-Wesens kann somit mit entschieden mehr Glaubwürdigkeit durch das Bild des lebendigen Um-Wesens erweitert werden. Sogar wir Menschen haben uns den Sinn für „frisches Obst und Gemüse“, fermentiertes Sauerkraut bis zu leicht gedünsteten Wokgerichten oder sogar dem Tatar aus rohem Fleisch, rohem Ei und rohen Zwiebeln (Tatarbeefsteak) bewahrt.

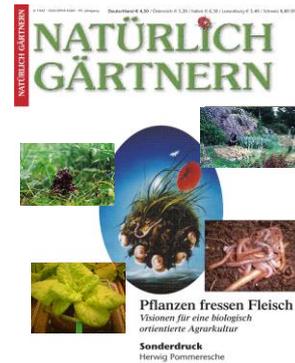
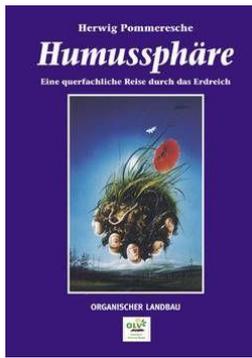
Das alles enthält und erhält lebendes Protoplasma mit allen seinen lebensächtigen Bestandteilen in voller Wirksamkeit. Konservierungsstoffe töten alles ab! Damit ist aber alle industriell-(masse-) produzierte „Nahrung“ nicht nur tot, sondern auch mit Bioziden (eben den Konservierungsstoffen) „gesichert“ gegen jeglichen Stoffwechsel, den man uns als Verderb der Nahrung eingetrichtert hat. Dieser Stoffwechsel aber ist der derselbe Stoffwechsel wie in unseren Verdauungsorganen und wie der Stoffwechsel in der gesamten Humussphäre, in der Muttererde und im Kompost. Industrienahrung, unverderbliche Massenware ... wie überleben wir überhaupt mit „Nahrung“ die gegen Stoffwechsel → gegen Verdauung chemisch abgesichert ist? Was geschieht mit diesen chemisch gesicherten Abfällen bei einer eventuellen

Kompostierung oder bei der ohnehin überlebensnotwendigen Verstoffwechslung „irgendwo“ in der Humussphäre?

Da man nun mit guter Glaubwürdigkeit annehmen kann, dass das Edaphon die natürliche lebendige Nahrung für die Pflanzen darstellt, dieses aber durch die Mineraltheorie gänzlich „unwichtig“ und sogar als nicht existent uns eingeredet worden ist, ziehe ich das Plankton des Süßwassers, das man viel leichter und besser sehen und zeigen kann ins Blickfeld der Aufmerksamkeit. Wie das fast unbekannte Edaphon der Humussphäre so ist auch das Plankton der Hydrosphäre direkt lebendes Futter für die Pflanzen. Das versuche ich in den historischen wie in noch bestehenden oder restaurierten Wasserkulturen als außerordentliche und „unerklärbare“ Fruchtbarkeit aufzudecken.

In meinem Buch „*Humussphäre*“ von 2004 habe ich versucht, einen allgemeinverständlichen Ein- und Überblick über die geschichtlichen Voraussetzungen zur Vorstellung der Lebenden Substanzen zu geben. Gleichzeitig habe ich durch kleine Gartenexperimente, die für jeden leicht nachzuvollziehen sind und besonders für Schulunterricht geeignet sind, versucht zu zeigen, dass Gedanken und Praxis glaubwürdig zusammen passen.

In der zweijährigen Artikelserie „*Pflanzen fressen Fleisch*“ sind die gleichen Gedanken noch näher mit praktischen Beispielen und vielen Farbbildern verbunden, sodass diese als Sonderheft ... zusammengefasst ein Lehrheft für theoretische und praktische Weiterbildung darstellt.



Ökologische Planung, Unterricht, Information,  
 Dipl. Ing. Herwig Pommeresche, Architekt.  
 Permaculture Designer. Tlf. + 47 51 43 92 37  
 N – 4363 BRUSAND herwig.pommeresche@c2i.net

Nehmen Sie mal den Gedanken, dass fast alles von Allen in der Natur lebendig verzehrt wird, mit hinaus in Ihr tägliches Leben. Das öffnet für die Wahrnehmung des Kreislaufes der Lebenden Substanzen.

**Ein gravierender Fehler**

**Das ungelöste Problem der biologischen Agrikultur ist die „Mineralisation“ der organischen Substanzen.**

Einen gravierenden „Fehler“ machen bis heute alle Agronomen und Braucher ihrer Lebensmittel: Sie nehmen alle an, dass die Pflanze ihre Nahrung außer aus der Atmosphäre durch Photosynthese aus dem als „mineralisch“ gedachten Stofflager, dem aus Stein und toter organischer Substanz bestehend gedachten „Humus“, herauslöst, so genannt „mineralisiert“ und auf vollständig mystischen Weise als Spontangenes in Leben verwandelt. Mineralisieren bezeichnet jedoch fachlich richtig nur in der Geologie „zu Mineral werden“, z.B. Biomineralisation: durch Lebewesen auskristallisierte Siliziumgerüste oder Kalkschalen. Nur in den Agrikulturwissenschaften wird dieser Begriff völlig unzutreffend und deshalb falsch als abbauende, auflösende, zerstörende Kraft postuliert, um wie angenommen, die von den Pflanzen einzig verwertbare wasserlösliche Salzionen „herzustellen“. Dabei ist es in diesem Fachbereich sogar gleichgültig, ob die Chemieindustrie oder das

Bodenleben diese Salzionen der Theorie zufolge herstellen!

Die Grundlage für diese Annahmen ist die „Mineraltheorie“, die als Doxa absolut alle Gedanken und Vorstellungen bis zum Exodus der Agrikultur und schließlich der gesamten Biosphäre infiziert hat. Alles Forschen und alle „Fortschritte“ haben die alte Mineraltheorie unverändert und vor allem *unkontrolliert* als Ausgangsplattform! Das gilt auch für Steiner, obwohl dieser unsere Vorstellungen und unser Verstehen vom *Leben* auf dieser Erde entscheidend erweitert hat. Einzig Rusch hat mit Hilfe seinen gedanklich verwandten Vorgängern den ernsthaften und zeitweise auch erfolgreichen Versuch eingeleitet, dieses akademische Monopol zu durchbrechen. So gut wie keiner ist bis heute aufmerksam oder gar willig, diese Vorstellungen der Mineraltheorie auch nur infrage zu stellen, obwohl eine umfassende Forschung aus dem gesamten vergangenen Jahrhundert vorliegt, die in unserem neuen Jahrhundert durch die, wenn auch weitgehend noch unbekannte aktuelle Biologie weiter ausgebaut werden. (Lynn Margulis, GAIA)

Um in dieses Gebiet einmal hineinzusehen, kann z.B. die Frage gestellt werden, wo kriegt die Agrikultur eigentlich ihren „Mineraldünger“ her? Die gewöhnliche Technoagrikultur kauft ihn von der Chemieindustrie, die Ökoagrikultur „bezieht“ ihn vom Bodenleben, dem Edaphon. So kann man nun weiter fragen, was außer der 166 Jahre alten Mineraltheorie die Begründung dafür sein kann, dass die Industrie auf der einen Seite, das Edaphon auf der anderen, Kunstdünger herstellen? Die Seite der Industrie ist allen einleuchtend: Mit Kunstdünger und seinen Begleitstoffen reduziert, vergiftet man das Bodenleben in Richtung Exodus, sodass man es „ersetzen“ muss mit eben diesen Salzen, „Pflanzenschutz“-Giften und immer schwereren Maschinen. Ein großartiges, wenn auch infernalisches Geschäft von dem sich die Industrie natürlich nicht abbringen lässt! Aber was für ein Interesse soll nun der Regenwurm zusammen mit dem gesamten Edaphon daran haben, Kunstdünger herzustellen? Wer hat dem Regenwurm und dem gesamten Bodenleben diese Idee vermittelt und ihnen die Techniken gelehrt, dies so umfassend durchzuführen, dass die gesamte „ökologische“ Agrikultur davon „lebt“?

Wenn die Agrikultur auf dieser Erde vor 10 000 Jahren begann, wie man annimmt, so hat die Natur bis zum Jahre 1840, also bis vor 166 Jahren überhaupt nichts von Kunstdünger wissen können, denn die Idee (Theorie) hat sich Justus von Liebig ausgedacht. Auch hat man keine wasserlöslichen Salzionen in völlig unberührten, aber nicht desto weniger hoch fruchtbaren Erden gefunden! (Gerhard Preuschen, 1991, S.70)

Mein nach 20 jähriger Arbeit nun mehr und mehr begründeter Verdacht geht dahin, dass die orthodoxe analytische Chemie, indem wir sie „auf die Agriculture und Physiologie angewendet“ haben, das gesamte Naturverständnis in diesem und in allen anderen Bereichen vollständig okkupiert hat und noch dazu völlig unqualifiziert alle anderen durchaus möglichen und sogar zum Überleben höchst notwendigen

Vorstellungen als „unwissenschaftlich“ disqualifizieren konnte. Die Annahmen und Praktiken der analytischen Chemie sind ganz einfach aus den Labors in die Akademien gewandert und von dort aus der Natur aufgezwungen worden. In dem engen Rahmen der reduktionistischen Chemie sind sie zwar „wissenschaftlich bewiesen“, aber nie revidiert, nur immer weiter zu dem „wissenschaftlichen“ Koloss der „Mineraltheorie“ ausgebaut worden. Sie sind aber nie wieder auf ihre Übereinstimmung mit anderen Wissenschaften wie z.B. der Lebensforschung, der eigentlichen Biologie oder gar mit der Natur überprüft worden. Die Chemie ist vielmehr als Doxa, gleichsam als „göttliche Wirklichkeit“, als machtvolle Majestät der Wissenschaften, in unser aller Weltvorstellung verwachsen. Heute können wir endlich die Orthodoxie, die Rechtgläubigkeit, die keine Zweifel zulässt, darin erkennen! Alle Versuche einer Veränderung sind und werden immer noch rücksichtslos abgewürgt! Dies erklärt, warum besonders die Endocytose der Pflanzen bis jetzt noch niemals in allgemein verständlichen Veröffentlichungen genannt worden ist. „Gefühlsmäßig“ darf es nicht „wahr“ sein! Das hat sich geradezu vernichtend für unser Verständnis und die Handhabung allen Lebens auf dieser Erde ausgewirkt!

Seit gut 10 Jahren ist nun das neues Verständnis auf dem Gebiete der Agrikultur und Physiologie im Kommen, die *Endocytose der Pflanzen*. Es beschreibt die Fähigkeit jeder Pflanze, durch die Zellwand ihrer Haarwurzeln tote und vor allem *lebende* Teile wie Bakterien, Teile von „verwesenden“ Zellen wie Mitochondrien und Chlorophyllkörner sowie ganze Mikroorganismen *lebend* aufzunehmen und als Nahrung zu verstoffwechseln!

Hinzu kommt noch, dass schon 1947 nachgewiesen worden ist, dass jeder Organismus bei seinem bis zum heutigen Tage angenommenen „Tode“ endlose Mengen Zellorganellen wie Mitochondrien und/oder Chlorophyllkörner freisetzt, die im Labor beweisbar, sich zu neuen

Generationen von Mikroorganismen vermehren, indem sie die ablebenden Organismen „verwesen“ (Hugo Schanderl, 1947, *Remutation*), also regelrecht umwesen, lebendig fressen! Diese Mikroorganismen können sodann durch die Endocytose der Pflanzen, die in den 1970iger Jahren die Aufmerksamkeit einiger Biologen erweckte und heute deutlich an Interesse zunimmt, von den Pflanzen aufgenommen werden, also ebenfalls regelrecht gefressen und verdaut werden!

Ich gebe zu, dies muss allen traditionell fachlich ausgebildeten Akademikern und allen Landwirten und Ernährungsexperten als unmöglich vorkommen und abgelehnt werden. Nicht nur aus Mangel an Sachkenntnissen sondern aus der immer noch grassierenden Annahme, die Wissenschaften schaffen uns Beweise als immer wahrende Fakten. In den tieferen Schichten der Wissenschaft ist schon längst die Überzeugung starkgewachsen, dass sie sich nur asymptotisch, annäherungsweise der „Natur“ als angenommenes Objekt oder Lebewesen nähert, indem sie uns Verständnismodelle, Bilder, „Weltbilder“ zur Verfügung stellt. Das aber eröffnet ohne weiteres Möglichkeiten für verschiedene Annäherungsweisen, für verschiedene Erklärungsmodelle, die nicht über „wahr“ und „unwahr“ entschieden werden können, sondern nur in ihrer Anwendung im praktischen Leben ihre hinreichende Übereinstimmung mit unseren gewählten Zielen erweisen können! Es ist hier, wo ich wenigstens ein klein wenig Verständnis für die hier angeführten „Unmöglichkeiten“ erhoffe.

War Schanderl seit 1947 ein bedeutsamer Vorgänger für Rusch 1955 (ORBIO, Organisch-Biologische Agrikultur), so übernimmt Lynn Margulis schon in den 60iger Jahren die Weiterführung in der Suche nach dem Verständnis für die lebenden Substanzen. Ihre hoch aktuelle Theorie, die *Endosymbiontentheorie*, hält gerade jetzt Einzug in die allgemeine Biologie. Sie ist als Fortsetzung der Arbeiten von Hans Peter Rusch anzusehen und wird von der Biologin Lynn Margulis, die „der

*Biologie das Leben zurückgegeben hat*“, intensiv vorangetrieben.

Die *Endosymbiose* habe ich bis heute noch nirgendwo mit der völlig vergessenen *Remutation* im Zusammenhang gefunden. Auch hat mir Margulis nicht auf den möglichen Zusammenhang vom Kreislauf der lebenden Substanz von Schanderl und Rusch mit ihrer *Endosymbiontentheorie* geantwortet, obwohl sie wichtige gemeinsame Quellen mit Schanderl (I.E.Wallin1922-1927) 1999 in „Die andere Evolution“ (S.14) nennt.

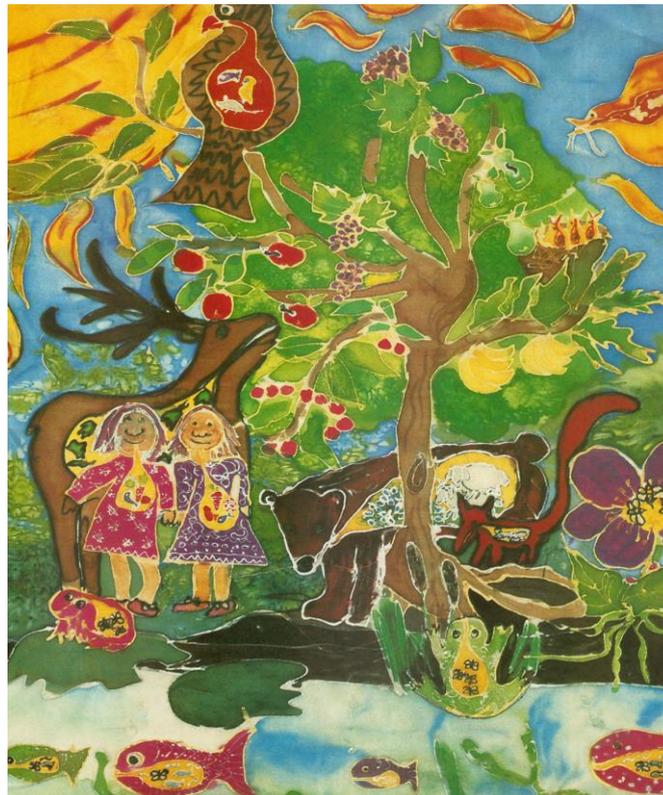
Wenn man nun diese neuen Erkenntnisse aneinander fügt, ergibt sich folgendes Verständnismodell: Durch die Endocytose fressen, ingestieren die Pflanzen die Mikroben des Edaphons in der Ackererde direkt und lebend. „Ablebende“, bis heute als „sterbend“ oder sogar als „mineralisiert werdend“ angesehene Pflanzenwurzeln und jedwede frische, lebende organische Substanz setzt bei ihrem Ableben durch *Remutation* endlose Mengen von lebenden Mitochondrien und anderen lebenden Zellorganellen, also neue Mikrobengenerationen frei. Zusammen mit den ansonsten vorhandenen Mikroben in der Wurzelzone vermehren sich alle diese durch Ingestion, durch Fressen der ablebenden Wurzelmassen und durch den ganz natürlichen Prozess von gegenseitigem Gefressenwerden (zum Erhalt des mengenmäßigen und funktionellen ökologischen Gleichgewichtes). Da alle diese Prozesse innerhalb von lebenden Wesen und lebenden Substanzen vor sich gehen, kann man die alte Vorstellung von der „Mineralisation“ zu toten, nur technologisch erklärbaren Atommodellen fallen lassen! Daraus resultiert dann, dass das traditionelle mechanische Verstehen der *Ver-wesung* als mechanischer Zerfall von dem echt biologischen Verstehen als *UM-WESUNG* von einem Lebewesen zum nächsten Lebewesen abgelöst werden kann. Damit aber eröffnet sich nun für jedermann leicht einsehbar das Verständnismodell vom *Kreislauf der lebenden Substanz* um das sich Hans Peter Rusch sein Leben lang bemüht hat. Die Vorstellung vom Erhalt und von der

Weitergabe der fortgesetzt völlig rätselvollen Lebenseigenschaften ist demnach durchaus möglich! Durch gegenseitiges Fressen und *lebend* Gefressenwerden wird einerseits das ökologische Gleichgewicht der Biosphäre „in der Ordnung“ gehalten und andererseits kann das immer noch wundervolle Leben vor den tödlichen Ideen der Technologie befreit werden!

Dabei ist es bei der heutigen Sturmflut von „wissenschaftlich“ geschaffenen „Beweisen“ jedenfalls für den Gärtner und Landwirt, sowie für die übrigen 6 bis 7 Milliarden Braucher ihrer Produkte unwichtig und auch vergebens, sich bei der Suche nach der einzigen und endlichen Antwort und bei den endlosen Diskussionen über „falsch“ und „richtig“ oder gar über die in der Öffentlichkeit völlig missverstandene Suche nach endlichen „wissenschaftlichen Beweisen“ aufzuhalten. Für das gesamte wissenschaftliche Etablissement ist dies

verständlicher Weise nicht akzeptabel, für den täglichen und zukünftigen lebenslogischen Gebrauch unserer Biosphäre jedoch verspricht es richtungweisend sehr bedeutungsvoll zu werden! Und es ist trotz allem systeminterner Teil „unserer Wissenschaften.“ Ich glaube, hier liegt die konkrete Weiterführung der Vision, die Steiner und Rusch uns für unserer aller Zukunft übergeben haben: Biologisches Denken und Handeln im Sinne einer aufbauenden, Leben weiterführenden *Syntropie*, im Gegensatz zu mechanisch-chemischem Denken mit unvermeidlicher Richtung auf zerstörendem, im Endeffekt immer in *Entropie* endendem Abfall!

Man sollte den Mut aufbringen, die hier gegebenen Anregungen näher in sein Weltverständnis einzubeziehen und dadurch sich die Möglichkeit zu erarbeiten, gefährlich veraltete Vorstellungen zu verlassen!



Gezeichnet von Fridtjof Hattfjelldal in Nordland Norwegen 1996

In dieser Kinderzeichnung fehlen lediglich die Ausgänge für die Verdauungssysteme um den Kreislauf der lebenden Substanzen zu schliessen.

# Einladung Eröffnungsfeier und Biogespräch

## „Bioschule – Ein Platz zum Wachsen“

*Landwirtschaftliche Berufs- und Fachschule Schlägl, Schaubergstraße 2, 4160 Aigen-Schlägl*

An der Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule Schlägl wurden ein Mehrzwecksaal und Lebensmittelverarbeitungsräume errichtet.

Aus diesem Anlass lädt **Landesrat Max Hiegelsberger** Sie zu der am

**Freitag, 29. September 2017, 09:00 bis 12:00 Uhr,**

in der LWBFS Schlägl

stattfindenden **Eröffnungsfeier und zu dem Biogespräch** herzlich ein.

Aus organisatorischen Gründen ersuchen wir höflich um Ihre An-/Abmeldung bis spätestens 15. September 2017 in der Direktion der Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule Schlägl unter der Telefonnummer 07281/6237 oder per E-Mail an [info@bioschule.at](mailto:info@bioschule.at)

## Festfolge

- **Begrüßung** Direktor Ing. Johann Gaisberger
- **Bioschule – Ein Platz zum Wachsen! Rückblick auf das Baugeschehen (Unsere Vision)**
- **Grußworte** MR DI Gerhard Mannsberger
- **Festansprache** Landesrat Max Hiegelsberger
- **Segnung** Abt Mag. Martin Felhofer
- **Was macht die Biobauern erfolgreich?**

*Dr. Urs Niggli, Forschungsinstitut für Biolandbau Schweiz*

anschließend **Podiumsdiskussion** mit: *LR Max Hiegelsberger, Gerti Grabmann (Bio-Austria), Dr. Urs Niggli, Leonhard Zauner (Absolvent und Biobauer), Jakob Opperer (Präsident LFL Bayern), Johann Gaisberger (Leiter Bioschule)*

- **Landeshymne**
- **Rundgang durch die Schule**
- **Mittagessen**

## Rusch-Artikel – Fortsetzung

### 97. Artikel Winter 1979 und 98. Artikel Frühjahr 1980: „Es geht um die Substanz des Menschen“

„Zerstöre mir meine Kreise nicht!“, so rief Archimedes, Wissenschaftler des Altertums, als ein Landsknecht seine Zeichnungen zertrampelte. Es war sein letztes Wort, der Krieger erschlug ihn kurzerhand. Dieses historische Gleichnis kommt mir in den Sinn, wenn ich sehe, wie wir uns hier um wissenschaftliche Wahrheiten bemühen, derweilen draußen die Menschen ihre lebendige Umwelt Stück für Stück vergewaltigen und blindlings in ihr Verderben rennen. Deshalb meine ich, es sei unsere Aufgabe, uns nicht nur mit biologischen Fachfragen zu beschäftigen, sondern auch mit den Schicksalsfragen der Menschheit und der Bedrohung ihrer Existenz.

Es sollte niemand mehr daran zweifeln, dass die Menschheit tatsächlich in ihrer Existenz tödlich bedroht ist, nicht etwa nur durch die Atombombe nicht nur durch Umweltverschmutzung, nicht nur durch kalte und heiße Kriege, sondern durch den Verlust ihrer Substanz. Es geht um den Menschen als geistiges, seelisches und körperliches Wesen, um seine Kultur und um die Gesundheit der menschlichen Gesellschaft. Es ist für uns Ärzte nicht mehr damit getan, dass wir das Problem den anderen überlassen, den Politikern etwa oder den Verwaltungsbeamten, den Pädagogen oder den Volkswirtschaftlern – wir hier sollten uns berufen fühlen, denn wir haben die Möglichkeit, die Pathologie der menschlichen Entartung zu durchschauen. Vor die Therapie haben die Götter die Diagnose gesetzt. Es ist also die Frage: Was hat die Menschen dazu gebracht, sich so unvernünftig, so widernatürlich, so selbstmörderisch zu verhalten? Die Menschen könnten doch heutzutage wissen,

wie sie leben müssten, um gesund zu sein und gesunde Nachkommen zu haben, aber sie tun es nicht. Die Politiker müssten doch wissen, dass es um mehr geht als um Partei-ideologien und Wirtschaftswachstum, um Währungsprobleme und wirtschaftlichen Wohlstand. Jeder Arzt sollte doch heutzutage versuchen, diese widernatürliche Medikamenten-Medizin zu überwinden, er hat doch genug der Beispiele für eine bessere Heilkunst vor Augen, aber er klammert sich ans Gewohnte und Althergebrachte. Jeder Landwirt sollte doch endlich begriffen haben, wie bedenklich und verderblich diese Kunstdünger- und Giftwirtschaft ist, er sollte doch allmählich ein schlechtes Gewissen bekommen, wenn er seinen Mitmenschen diese entartete und vergiftete Nahrung verkauft, aber er bleibt dabei, trotz so vieler Beispiele des biologischen Landbaues. Und die Wissenschaft? Sie verschwendet alljährlich viele Milliarden, um die überlieferten Halbwahrheiten zu konservieren. Wo man auch hinschaut – es ist überall dasselbe: Die Menschen verhalten sich, als hätten sie sich selbst aufgegeben. Warum tun sie das?

Das alte Testament sagt es mit einem Wort: „Wen der Herr vernichten will, den schlägt er mit Blindheit.“ Das Entartete rottet sich selbst aus. So will es ein unerbittliches Naturgesetz. Wer blind ist, sieht nicht mehr das Physiologische, hat keinen Blick mehr für das biologische Optimum, für das Gesunde und seine Symptome. Er vermag nicht mehr zu sehen, dass mit dem Schwund der körperlichen Gesundheit auch die menschliche Kultur verfällt, dass das Abnorme und Abwegige triumphiert, dass sich das Hässliche und Schmutzige ausbreitet. Wer mit Blindheit geschlagen ist, verliert den Sinn für biologische Vernunft,

verliert Geist und Seele zugunsten eines geist- und seelenlosen Intellekts. Wo aber der kalt-rechnende Intellekt regiert, da stirbt das Herz, da stirbt alles, was den Menschen ausmacht vor allem anderen Lebendigen auf der Erde. Das ist der Anfang vom Ende. Ich glaube nicht daran, dass allein die Entwicklung einer einseitigen Naturwissenschaft und Technik daran schuld ist, wie man öfters hört. Ich glaube nicht, dass dies allein zur einseitigen Entwicklung des Intellekts, zum materialistischen Egoismus und zur Krankheit der menschlichen Gesellschaft führt. Ich glaube vielmehr, dass auch das schon Merkmal der biologischen funktionalen Entartung ist. Deshalb, meine ich, ist es unsere Aufgabe, über die Mechanismen der Arterhaltung und der Entartung nachzudenken und die Wege zur Überwindung der Entartung zu erschließen.

Nehmen wir als Beispiel den sogenannten Abbau der Kulturpflanzen, jener Pflanzen also, von denen wir und unsere Haustiere leben. Diese Pflanzen betrachtet die Natur ohnehin mit Argwohn, denn sie sind künstliche Züchtungen. Als man aber damit begann, diese Pflanzen auch noch künstlich zu ernähren, wurde der Argwohn der Natur zur offenen Feindschaft. Seitdem bemüht sie sich, diese entarteten Geschöpfe mit allen ihren Mitteln auszurotten. Heere von Insekten, Bakterien, Pilzen und Viren, Schwund der Fruchtbarkeit von Boden und Pflanze, Verlust der Abwehrfähigkeiten, pathologische Verschiebung der Bakterienfloren, Verlust von Geruch und Geschmack der Früchte. Und die angeblich hochwissenschaftliche Reaktion, die man wirklich nur primitiv nennen kann: Entwicklung und Anwendung riesiger Mengen fürchterlichen Giften und lebensbedrohenden Medikamenten. Die Landwirtschaft wurde zum größten Umweltverschmutzer aller Zeiten.

Das Gegenbeispiel ist der sogenannte biologische Landbau. Hier wurde – trotz ungünstigster Umwelt und gegen erbitterten Widerstand – die Kulturpflanze wieder in die natürlichen Substanzkreisläufe hineingestellt. Sie antwortet prompt, indem

sie ihre naturgegebenen Leistungsfähigkeiten wiedergewinnt: Fruchtbarkeit, Abwehrfähigkeit, Schmackhaftigkeit, Haltbarkeit – kurz: Sie überwindet die Entartung. Und nicht nur das: Auch im Tierstall kehrt die spontane Gesundheit und Fruchtbarkeit wieder. Seine Leistungen steigern sich, die Rentabilität ist gesichert und steigt konsequent von Jahr zu Jahr an. In einem solchen Tierstall hat der Veterinär keine Sorgen mehr, die Tiere sind von selbst gesund.

Es stellt sich hier die Frage, wie es die Natur fertigbringt, fortlaufend die Entartung zu überwinden und optimale Lebensleistungen zu erzeugen. Die Antwort wurde gefunden dank einer jahrzehntelangen Grundlagenforschung, die das „Gesetz von der Erhaltung der lebendigen Substanz“ entwickelte. – Publiziert in der „Wiener medizinischen Wochenschrift 1951“ – und dem Kreislauf der lebendigen Substanzen als Arbeitshypothese in unseren medizinischen und landbaulichen Arbeitskreisen zu realisieren versucht – mit überraschendem Erfolg.

Es geht dabei – in aller Kürze – um folgendes: Organismen bestehen aus Zellen, das heißt aus Gehäusen, in denen lebende Substanzen wirken. Die Funktion eines jeden Organismus hängt von der Funktion ihrer lebenden Substanzen ab. Sobald Teile dieser Substanz-Garnituren unbrauchbar werden, werden sie abgestoßen und aus dem Stoffwechselangebot durch neue und taugliche ersetzt. Das ist der Vorgang der Zellregeneration. Der Vorgang setzt voraus, dass die Zelle sich dessen bewusst ist, was sie zur Regeneration braucht. Sie muss wissen, was physiologisch, was pathologisch ist. Dieses Zellbewusstsein entspricht immer dem biologischen Optimum. Zugleich aber muss eine jede Zelle ein Organismus-Bewusstsein besitzen, sie muss wissen, dass sie im Interesse des Ganzen handeln muss, sie muss sich ihm unterordnen. Experimente, bei denen aus einzelnen Zellen der ganze Organismus herauswächst, könnten nicht gelingen, wenn nicht in jeder Zelle der Plan des Ganzen stecken würde. Die Lymphozyten, die den Transport spezifischer

lebender Substanz zu bewirken haben, bringen sie mit Sicherheit genau dorthin, wo sie hingehören. Kein Organismus könnte in Ordnung bleiben, wenn seine Zellen kein Organismus-Bewusstsein hätten. Die ganze lebendige Schöpfung könnte nicht intakt bleiben, wenn nicht jedem einzelnen Lebewesen, ja jeder ihrer Zellen eine gemeinsame biologische Vernunft innewohnen würde. Denn nur sie ist es, die „die Welt im Innersten zusammenhält“. Die materiell fassbare Darstellung der schicksalhaften Verknüpfung aller Lebewesen auf Erden aber heißt „Lebendige Substanz“.

Und nun zurück zu der Frage, wie eine Entartung von Zellgeweben von Organismen und ganzen Organismus-Gesellschaften wie die des Menschen zustande kommt. Man weiß heute, dass es viele Tausende von Entartungsmöglichkeiten gibt, ganz gleich ob in der Muttererde oder innerhalb der Organismen, wie zB. durch Anheften von Fremdstoffen oder radioaktive Strahlung. Wir müssen uns vorstellen, dass heute im Kreislauf der lebenden Substanzen der Anteil an abwegigen pathologischen Großmolekülen durch den Gebrauch riesiger Mengen an synthetischen Giftstoffen so groß geworden ist, dass die biologischen Selbstreinigungs-Einrichtungen der Natur nicht mehr ausreichen, ganz ähnlich wie die Selbstreinigung der Flüsse größtenteils zusammengebrochen ist. Gesundheit im weitesten Sinn ist nichts anderes als der Besitz optimal leistungsfähiger lebender Zellsubstanz. Natürlicher Weise kann der Organismus diesen seinen kostbaren Besitz bewahren, indem abgebrauchte oder verdorbene Lebendsubstanz und Erbsubstanz ausgetauscht wird, vorausgesetzt, dass ihm im Nahrungsangebot genügend unversehrte Substanz zur Verfügung steht. Das ist nicht mehr der Fall, echte Regeneration ist im Bereich der Hochzivilisation nicht mehr möglich, die Konsequenz ist die zunehmende Degeneration als Massenphänomen in allen denkbaren Variationen als körperliches,

seelisches und geistiges Gebrechen. Da die Entartung erblich ist, sind dem Versuch einer Regeneration von vornherein Grenzen gesetzt, sie könnte nur in vielen Generationen überwunden werden. Das wenige, was derzeit unter dem Schlagwort „Umweltschutz“ geschieht, reicht dazu nicht aus, es ist nicht mehr, als der bekannte Tropfen auf dem heißen Stein.

Was müsste geschehen? Was können wir Ärzte tun, um der Entartung Einhalt zu gebieten? Das Aufkommen einer biologischen Heilkunst hat sehr zur Aufklärung der Menschen beigetragen, weiters die geduldige Erziehung zur vernünftigen, natürlichen Lebensführung, die ständige Warnung vor vergifteter Nahrung, vor bedenklichen, vor allem synthetischen Medikamenten. Sehr hilfreich der überall im Wachsen begriffene biologische Landbau; das Verlangen nach einem eigenen Garten ohne Gift und Kunstdünger. Die Besinnung vieler Bauern auf ihre Pflicht ihren Mitmenschen gesunde Nahrung zu liefern. Es wurden darüber hinaus Heilverfahren mit ausgesprochen regenerativer Wirkung entwickelt, die sogenannte Bakterientherapie (Symbioselenkung), fußend auf den physiologischen Bakterien, die vom Boden bis zum Menschen überall vorkommen und ausgesprochen regenerative Wirksamkeit haben.

Ich persönlich habe seit geraumer Zeit am Problem der Entartung gearbeitet und glaube das Recht zu einem gewissen Optimismus zu haben. Die Dinge sind immerhin in Fluss gekommen, das biologische Gewissen rührt sich allenthalben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Schöpfung den von ihr geschaffenen Menschen ohne weiteres, ohne jede Chance, kläglich an seiner eigenen Degeneration zugrundegehen lässt. Es gehört zum Wesen des Lebendigen, dass es entgegen dem Strom der materiellen Entropie wirkt, dass es also ständig nach Regeneration strebt.

# Exkursion der Förderungsgemeinschaft

am 27. September 2017

## Dammkultur nach Turiel

### Feldtag mit Julian Turiel und Johannes Doppelbauer

Unsere Reise führt heuer ins Waldviertel zur **Familie Kühböck**, In Haimschlag 15, 3903 Echtsenbach.

Dieser Betrieb arbeitet seit Oktober 2016 nach dem System Turiel. Zur Besichtigung werden die Herbstkulturen, Begrünungen und Körnermais, sofern er bis dato nicht geerntet ist, sein. Weiters wird es eine Maschinenvorführung geben. Wie zum Beispiel das Umbrechen von Begrünungen oder hacken von Herbstkulturen.

## Tagesablauf

*10:00 Uhr Treffpunkt bei Fam. Kühböck*

*Feldbegehung mit Vorführung des Hakenpfluges*

*ca.13 Uhr gemeinsames Mittagessen im Gasthaus Lemp*

Um eine reibungslose Abwicklung der Veranstaltung durchführen zu können (Vorbestellung des Mittagessens) sowie die Reservierung (Größe) des Busses ist eine Voranmeldung bis spätestens 21. September 2017 unbedingt erforderlich.

Nach dem Mittagessen findet im Gasthaus ein Bildervortrag sowie anschließend eine Diskussion offener Fragen mit **Julian Turiel und Hannes Doppelbauer** statt.

**Abfahrt des Busses von Linz (Stadionparkplatz) um 8:00 Uhr;**

**Zusteigemöglichkeit in Freistadt um ca. 8:30 Uhr**

### ***Anmeldung bei:***

Frau Ing. Helga Wagner: Tel.: 0732 - 675363 bzw.

Josef Kühböck: Tel: 0664-5248966 oder Mail: [josef.kuehboeck@wvnet.at](mailto:josef.kuehboeck@wvnet.at)

# Seminarreihe Biodynamische Landwirtschaft, berufsbegleitend 2017/18

Zum ersten Mal startet heuer die *Seminarreihe Biodynamische Landwirtschaft berufsbegleitend*. Der Lehrgang – eine Initiative der BOKU Wien und der LFG – bietet einen umfassenden, vertiefenden Einblick in die Theorie und Praxis der biologisch-dynamischen Landwirtschaft und Ernährung.

Die landwirtschaftlichen Themen des Lehrgangs reichen von Bodenpflege, Düngung und Kompostierung, über Präparatewesen und Pflanzenanbau, bis hin zur biodynamischen Tierhaltung. Ein gesamtes Modul widmet sich dem biodynamischen Weinbau, den Teilnehmenden im Rahmen einer

Exkursion mit allen Sinnen erleben dürfen.

Darüber hinaus vermittelt der Kurs einen fundierten Überblick über weitere wesentliche Tätigkeitsfelder der Anthroposophie. So werden Teilnehmende die anthroposophische Medizin, die Waldorfpädagogik und die Kunst- und Sozialtherapie näher kennenlernen. Sie bekommen die Möglichkeit, im Zuge angeleiteter Projekte und Übungen, selbst künstlerisch tätig zu werden. Die Seminarreihe besteht aus insgesamt sechs Modulen, die jeweils an Wochenenden stattfinden.

**Start:** 4. November 2017

**Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldungen ab sofort möglich!**

**Programm\*:**

[http://www.biodynamisch-lehren-forschen.at/images/Programm\\_20170630\\_farbe.pdf](http://www.biodynamisch-lehren-forschen.at/images/Programm_20170630_farbe.pdf)

**Termine:**

Modul I: Einführung & Boden, 04.–05. November 2017

Modul II: Präparate & Kompost, 02.–03. Dezember 2017

Modul III: Tierhaltung, 27.–28. Januar 2018

Modul IV: Lebensfelder, 05.–08. April 2018

Modul V: Pflanzenbau, 28.–29. April 2018

Modul VI: Weinbau, 26.–27. Mai 2018

Der Kurs kann ausschließlich als Gesamtpaket gebucht werden.

\*Programmänderungen vorbehalten

**Veranstaltungsort (Achtung, gilt nur für Module I-V!):**

Kloster Laab im Walde

Klostergasse 7-9

A-2381 Laab im Walde

**Inhaltliche Zielsetzung:**

Die Teilnehmenden erlernen die Grundlagen der biologisch-dynamischen Landwirtschaft und Ernährung und bekommen einen Einblick in die wesentlichen Bereiche der Anthroposophie nach Rudolf Steiner.

**Zielgruppe:**

Interessierte an der biologisch-dynamischen Landwirtschaft und Ernährungsweise, Studierende und Auszubildende, BäuerInnen, GärtnerInnen, Personen die in verarbeitenden Betrieben sowie im Handel tätig sind sowie KonsumentInnen.

**Vorkenntnisse:**

Keine Vorkenntnisse erforderlich.

**Träger und Veranstalter des Lehrgangs:**

Lehr- und Forschungsgemeinschaft für biodynamische Lebensfelder (LFG) sowie das Institut für Ökologischen Landbau, Universität für Bodenkultur, welche gemeinsam die „Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Biodynamischer Landbau“ gebildet haben.

**Finanzierung:**

Der Lehrgang wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung der Software AG-Stiftung.

**Teilnahmekosten:**

**Frühbucherbonus: Euro 700.-** bei einer Anmeldung bis 15.09.2017

Ab 16.9. beträgt die Teilnahmegebühr Euro 750.- (*entspricht 62,50.- Euro pro Kurstag*)

Bitte geben Sie bei der Anmeldung Ihren vollständigen Namen, Anschrift, Telefonnummer, Emailadresse und Ihr Geburtsjahr an. Bitte geben Sie auch an, ob Sie Ihre Daten zum Zwecke der Vernetzung und der Bildung von Fahrgemeinschaften an andere Teilnehmende bekannt geben wollen.

Anmerkung: Unterkunft, Verpflegung sowie An- und Abreise sind von den Teilnehmenden selbst zu organisieren und zu bezahlen. Kontakt für die Reservierung der Unterkunft im Kloster: +43 2239 2203-0, [kloster@bhs-laab.at](mailto:kloster@bhs-laab.at)

Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen.

### **Kontakt für Anmeldungen und Informationen:**

Frau Mag. Tena Mimica, MA

[biodynamik.lehrgang@gmail.com](mailto:biodynamik.lehrgang@gmail.com), +43 (0) 670 604 37 54

### **Hintergrundinfo *Arbeitsgemeinschaft Biodynamischer Landbau***

Die *ARGE Biodynamischer Landbau* ist ein loser Zusammenschluss aus Mitgliedern des Vereins Lehr- und Forschungsgemeinschaft für biodynamische Lebensfelder, des Instituts für ökologischen Landbau, Universität für Bodenkultur Wien sowie des Respekt-BIODYN Vereins. Die Aufgabe der ARGE ist die Etablierung einer Ausbildung zum Biodynamischen Landbau in Österreich.

Der erste Schritt besteht in der Einrichtung der Seminarreihe *Biodynamische Landwirtschaft, berufsbegleitend*.



### **Sehr geehrte Mitglieder und Pionierbezieher!**

Wir möchten jene Personen, die den Mitgliedsbeitrag bzw. auch den Beitrag für die Zeitschrift „Pionier“ bisher nicht beglichen haben daran erinnern, dass dazu immer noch die Möglichkeit besteht dies zu tun.

Der Betrag beträgt sowohl für den Mitgliedsbeitrag als auch für den Pionierbezug **€ 30,00**

Das Bankkonto lautet: **AT04 2032 0000 0005 8314**

### **Impressum:**

F.d.L.v.: Ing. Helga Wagner

Förderungsgemeinschaft für gesundes Bauerntum, 4060 Leonding, Nöbauerstr. 22

Telefon und Fax (0732) 67 53 63

Druck: Eigenvervielfältigung

Die Veröffentlichung wurde von Mitteln des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft gefördert.